Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Ingmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 159. (Erstes Blatt.) Mittwoch, den 14. Juli 1915.

Die neutralen Balkanstaaten das Zünglein an der Wage?

Der umworbene Balkan.

Durch die um der Balkanstaaten willen seit Kriegsbeginn verbrauchte Druckerschwärze müssen diese einen Begriff von ihrem eigenen Werte erhalten haben, der sich kaum noch höher steigern läßt. Jeder dieser kleinen Staaten aus dem europäischen Wetterwinkel dünkt sich heute ein Gott, von dessen Gunst oder Ungunst die Zukunft Europas bestimmt wird. In Wirklichkeit haben aber die bisher neutralen Balkanstaaten von der militärischen und politischen Wichtigkeit, die sie eine Zeitlang in diesem Kriege besessen haben mögen, stark eingebüßt, und es ist sicherlich übertrieben, wenn heute gesagt wird, die neutralen Balkanstaaten bildeten das Zünglein an der Wage des Kriegsgeschicks. Heute mehr denn je können wir gelassen und ruhig die Entscheidung der Balkanstaaten für oder gegen uns abwarten und halten es weder für vor- noch nachteilig, wenn in unserer Presse den Balkanstaaten in sanften oder lauten Tönen vorgetragen wird, was zu ihrem Heile ist. Die Balkanvölker und ihre Staatsmänner sind sehr nüchterne Geschäftsleute und werden sich auf die Seite derer schlagen, die ihnen das vorteilhafteste und sicherste Geschäft gewährleisten.

Das ist der Stand der Dinge auf dem Balkan schon seit Wochen, und es kann immerhin noch etwas dauern, ehe sich die Herren darüber schlüssig geworden sind, auf welcher Seite der kriegführenden Mächte sie am besten für ihre Zukunft abschneiden werden. Daß unserer Diplomatie dort die Lösung einer nicht leichten Aufgabe obliegt, ist selbstverständlich, aber weit überzeugender dürften auf die Kabinette und die Völker des Balkans die Waffenerfolge der verbündeten Zentralmächte und ihres türkischen Bundesgenossen wirken.

Die Rumänen werden sich bald zu einer endgültigen Entscheidung entschließen müssen und trotz der ungezählten Geldbeutel, die der Dreiverband zur Bekräftigung seiner guten Absichten über die Männer nach seinem Herzen in Rumänien ausgegossen hat, dürften die Rumänen nach den gewaltigen Niederlagen der Russen in den österreichisch-ungarischen Grenzmarken und nach der Bekundung herzlichen Einvernehmens zwischen den Ungarn und den ungarländischen Rumänen doch wenig Neigung verspüren, die Zukunft ihres Landes auf das Kartenhaus der Vierverbandsversprechungen aufzubauen; dazu ist das Risiko denn doch zu groß, da die Rumänen im Fall eines Mißlingens des Vierverbandsunternehmens auf die Großmut der Zentralmächte, denen sie durch alte Verträge verpflichtet sind, nicht zählen dürften.

Bulgariens Wunsch und nationale Sehnsucht geht nach dem Besitz Mazedoniens, und auch ein politischer Laie kann es sich an den Fingern abzählen, daß diese bulgarische Sehnsucht weit eher durch einen Machtspruch der Zentralmächte, als durch ein diplomatisches Manöver des mit den Serben verbundenen Vierverbands gestillt werden wird, zumal der Verlauf der türkisch-bulgarischen Verhandlungen erhoffen läßt, daß die Bulgaren sich mit den Türken über die Abtretung des bisher türkischen Zipfels Mazedoniens einigen werden.

Es ist ein wenig geschickter Trick der Vierverbandsdiplomaten, der den Eindruck zu erwecken sucht, daß die Oesterreicher jetzt den Serben nachliefen und mit ihrem Vormarsch an die Adria einverstanden seien. Oesterreich müßte seiner jahrzehntelangen Balkanpolitik entsagen, um die Dummheit zu begehen, die ihm die Vierverbandsdiplomaten jetzt gerne andichten möchten. Auch die Abberufung des Fürsten Trubetzkoi aus Rom darf nicht gedeutet werden, als ob die Russen ihr Schoßkind Serbien aufgeben wollten, obwohl es dem Vierverband Bulgariens wegen augenblicklich vielleicht erwünscht ist, diesen Eindruck aufkommen zu lassen. Wenn es sich bestätigt, was ein römisches Blatt wissen will, daß nämlich in Wälde eine Dreikönigskonferenz in Athen stattfinden soll, dann dürften die Könige aus Sofia und Bukarest von König Konstantin einiges darüber erfahren, was Griechenland bisher vom Vierverband erlebt hat und dann wenig Neigung mit nach Hause nehmen, ähnliche Vierverbandserfahrungen zu machen.

Die russische Gegenoffensive zwischen Bug und Weichsel.

Unser Berliner militärischer Mitarbeiter schreibt uns:

Die russische Gegenoffensive, die gegen die Verbündeten in dem Raume zwischen Bug und Weichsel gerichtet war, scheint zum Stehen gekommen zu sein. Es ist der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand und den anschließenden Teilen der Armee Mackensen gelungen, zunächst alle gegen sie gerichteten Angriffe abzuweisen und alsdann die Russen wieder in die Defensive zurückzuwerfen. Damit hätte sich die Lage der Verbündeten wieder sehr günstig gestaltet, was auch in den Angaben des Kriegspressequartiers bestätigt und besonders hervorgehoben wird. Die eigentliche Absicht der Russen ist vereitelt worden. Die großen Anstrengungen sind zunächst gescheitert, und die erste Wirkung der von ihnen ausgeführten Neugruppierung der Streitkräfte ergebnislos verlaufen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Front des russischen Heeres beträchtlich verkürzt worden ist. Die Hauptkräfte des russischen Heeres stehen jetzt auf dem nordwest-polnischen Kriegsschauplatze. Wenn die Russen auch am oberen Bug und an der Zlota-Lipa, am Dniestr und auch in Bessarabien noch Widerstand leisten, so hat sich doch der Schwerpunkt der Kämpfe vollkommen nach Polen verschoben, wo die Front um mehrere Hundert Kilometer verkürzt ist. Während sie früher ununterbrochen von Szawle bis an die Karpathen und diese entlang bis zur rumänischen Grenze führte, reicht sie jetzt nur noch bis nach Jekobow an der Weichsel und geht von hier in einem scharfen rechten Winkel in östlicher Richtung an den Bug.

Durch diese Verkürzung der Front ist auch der Operationsraum sehr viel kleiner geworden, und da die Truppenzahl unter der Annahme, daß die Verluste durch Nachersatz wieder ausgefüllt sind, dieselbe geblieben, kann die Besetzung eine viel dichtere sein, oder es können neue Reserven gebildet sein, die an einem kritischen Punkte verwendet werden können. Als solcher tritt die südöstliche Flanke der russischen Aufstellung immer deutlicher hervor, weil dort die Gegend nicht wie im Norden durch Befestigungen gänzlich abgeschlossen ist. Aus diesem Grunde haben die Russen auch ihre Reserven an dieser Stelle eingesetzt und sind zur Gegenoffensive übergegangen, die aber gänzlich gescheitert ist.

Ueber die Weiterentwickelung auf dem westpolnischen Kriegsschauplatze lassen sich noch keine bestimmten Angaben machen. Es fehlen sichere Angaben über den tatsächlichen Zustand der dort befindlichen Truppenverbände. Es kommt sehr viel darauf an, was die Russen an operationsfähigen Truppenmassen noch ins Feld führen können und in welchem Umfange diese mit Artillerie und Munition versehen sind. Die Verkürzung der Front und die Beschränkung auf einen verhältnismäßig kleinen Operationsraum bietet in vieler Hinsicht jedenfalls Vorteile. Es stehen der Leitung mehr Truppen zur Verfügung und die Wege, die die Reserven zurückzulegen haben, sind verhältnismäßig kurz. Es schienen auch schnell an einem bedrohten Punkte starke Kräfte vereinigt zu werden. Die Ausnutzung dieser Vorteile setzt aber eine sehr gewandte Führung und operationsbereite Truppen voraus, weil ganz willkürlich mit einer Beschränkung des Operationsraumes auch eine Verringerung der Operationsfreiheit verbunden ist. Die Abhängigkeit dieser beiden Faktoren und ihre Ausnutzung durch die russische Heerführung stellt augenblicklich das charakteristische und interessante Moment der russischen Kriegführung dar. Die nächsten Tage müssen entscheiden, ob die Russen in der Lage sind, die bisherige taktische Offensive, die nach den letzten Nachrichten allerdings gescheitert war, zu erneuern und sie unter Einsetzung weiterer Kräfte zu einer strategischen Bewegung zu erweitern. Nach dem bisherigen Verlaufe der kriegerischen Ereignisse erscheint dies aber wenig wahrscheinlich. Seit der Durchbrechung der russischen Front am Dunajec- und Biala-Abschnitt haben sie sich unfähig zu einer großen Offensiv-Operation gezeigt, und seitdem ist durch die fortwährenden Niederlagen und die damit verbundenen großen Verluste ihre Operationsfähigkeit immer mehr verringert worden. Können die Russen aber ihre jetzige Lage nicht durch eine strategische Offensive ausnutzen, so müssen die Vorteile ihrer verkürzten Front sich in das Gegenteil verwandeln. Es kommen dann alle die Nachteile zum Ausdruck, die jeder zentral gelegene dem auf den äußersten Linien befindlichen Gegner gegenüber besitzt. Daß die Verbündeten diese Vorteile richtig ausnutzen werden, dafür spricht die große Energie ihrer Führung, und die allen Anforderungen gewachsene Tapferkeit und Ausdauer ihrer Truppen.

Nach russischen Nachrichten soll General Ruzski den Oberbefehl auf der Nordwestfront erhalten haben und er mit besonderen, sehr weit reichenden Befugnissen und Vollmachten ausgerüstet sein. Aus dem bisherigen Verlaufe des Krieges ist General Ruzski als Vertreter des rücksichtslosen Angriffsverfahrens bekannt. Man kann deshalb voraussetzen, daß unter seiner Führung die Offensive mit allen verfügbaren Mitteln durchgeführt werden wird und daß zunächst noch mit dem Einsatze der äußersten Kraft gekämpft werden wird. Es müssen deshalb auch die Nachrichten, die von einer freiwilligen Räumung von ganz Westpolen handeln, mit großer Vorsicht aufgenommen werden. In der letzten Zeit haben verschiedene Vorstöße stattgefunden, ein Zeichen weiterer, offensiver Tätigkeit. Sie lediglich als ein Täuschungsmittel aufzufassen, das nur den Zweck haben soll, die Aufmerksamkeit der Verbündeten von den einleitenden Bewegungen zum Rückzug abzulenken, zu dieser Annahme liegt noch keine Veranlassung vor. Die Ruhepause, die auf den anderen Teilen eingetreten ist, muß viel eher als die Vorbereitung für den Fortgang neuer Operationen angesehen werden.

Die deutschen Stellungen bei Souchez vorgeschoben

WTB Großes Hauptquartier, den 13. Juli 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Handgranatenangriff bei der Zuckerfabrik von Souchez wurde abgewiesen. Im Anschluß an den Sturm auf den Kirchhof wurde darüber hinaus unsere Stellung in einer Breite von 600 Meter vorgeschoben und auch das an der Straße nach Arras gelegene Cabaret rouge genommen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 3 Offiziere und 215 Mann erhöht. Verschiedene Ansätze zu feindlichen Gegenangriffen wurden unter Feuer genommen, ihre Durchführung wurde dadurch verhindert.

Zwischen Maas und Mosel entwickelte der Feind lebhafte Artillerietätigkeit. Viermal griff er im Laufe des Abends und der Nacht unsere Stellungen im Priesterwalde an. Die Angriffe brachen unter großen Verlusten vor unseren Linien im Feuer zusammen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB Wien, 13. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front fanden gestern stellenweise heftige Artilleriekämpfe statt. Ein Angriff mehrerer italienischer Regimenter bei Redipuglia wurde abgewiesen. Die Lage im Tiroler und im Kärntner Grenzgebiet ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sieg der deutschen Diplomatie . . .

hh Berlin, 13. Juli. (Privattelegr.) Nach der „Deutschen Kriegszeitung" legt der Korrespondent des „Secolo" in Bukarest, Magrini, in einem inhaltreichen Artikel die Entstehung und den Verlauf des jetzigen Standes der Verhandlungen des Vierverbandes mit Rumänien über dessen eventuelle Teilnahme am Kriege dar. Der Korrespondent muß anerkennen, daß die deutsche Diplomatie im Verein mit den deutschen Heeren auf der ganzen Linie gesiegt hat und daß an den Eintritt Rumäniens in den Weltkonflikt nicht zu denken sei, wenn die militärische Lage in Galizien sich nicht von Grund aus ändert. Er verurteilt aufs schärfste die haltlose Politik Bratianus und beklagt sich bitter über die ungerechten Vorwürfe, welche die rumänische Regierung Italien machte, zuerst, weil es die Intervention zu lange hinauszögerte, dann, weil es Rumänien über den Verlauf der Verhandlungen im Unklaren ließ. Man wolle in Bukarest die Verantwortung für die Nichtintervention Rumäniens auf Italiens Schultern abwälzen und sei soweit gegangen, Italien fast des Verrats zu bezichtigen und ihm vorzuwerfen, daß es bei den Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn nicht Rumäniens nationale Forderungen berücksichtigt habe. Diese Vorwürfe weist Magrini durch die Mitteilung zurück, daß Italien an dem Tage, an dem es den Vertrag mit dem Dreiverbande schloß, also einen Monat vor der Kriegserklärung, die Tatsache der Vertragsabschlüsse in Bukarest mitgeteilt habe, so daß Rumänien einen Monat vorher wußte, daß Italien in den Krieg eintreten würde.

Hier liegt also das Eingeständnis eines gut unterrichteten italienischen Publizisten vor, daß Italien schon am 25. April zum Kriege fest entschlossen war und alle im letzten Monat geführten Verhandlungen nur dazu bestimmt waren, Deutschland und Oesterreich-Ungarn hinters Licht zu führen.

Magrini stellt dann fest, daß Rußland alle Forderungen Rumäniens mit Ausnahme des Serbien vorbehaltenen Banats zu bewilligen bereit sei, aber trotzdem Rumäniens Widerstand nicht besiegen könne, da es fest entschlossen sei, erst in den Krieg einzutreten, wenn kein Risiko mehr damit verbunden sei. Ein Offizier des rumänischen Generalstabs habe ihm gesagt, daß das rumänische Heer zu klein sei, um die Grenze gegen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien gleichzeitig zu schützen. Es könne nicht marschieren, bevor sein rechter Flügel in Kontakt mit dem russischen Heere sei. Die Russen müßten die Bukowina wieder besetzen und die Moldau vor jeder österreichisch-deutschen Bedrohung sichern, sonst könnten Rumäniens Heere in zwei Teile gespalten werden. Auch fehle es in Rumänien an Munition und Pferden.

Die jetzige Lage schilderte Magrini so: „Das Bündnis Rumäniens mit den Zentralmächten ist nicht gekündigt. Zwischen Bulgarien und Rumänien ist noch keine Vereinbarung getroffen, die Bulgarien zur Neutralität verpflichtet. Die interventionistische Opposition hat alle Beziehungen zur Regierung abgebrochen und beschuldigt sie des Vertragsbruchs. Eine öffentliche Meinung existiert nicht. Eine interventionistische Demonstration wie im Dezember findet nicht mehr statt. Ueberall fließt das Leben ruhig dahin. Blumenfeste werden veranstaltet wie im tiefsten Frieden. Kürzlich fand sogar eine neutralistische Demonstration statt. Diese Ruhe bringt die Opposition um ihr Ansehen und schafft um die Sphinx Bratianu eine Atmosphäre stummer Zustimmung."

Ueberzeugt durch die Ereignisse in Galizien glaubt jedermann an den endgültigen Sieg der Deutschen. Durch die restlose und erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Agenten sei bewiesen worden, daß die italienische Intervention keine gute Presse gehabt habe. Die größte Zeitung in Bukarest, der „Adverul" blieb kalt und das Regierungsblatt „Independent Roumaine" nahm sogar eine italienfeindliche Haltung ein.

An den Schluß des Berichtes stellt Magrini die Drohung, daß es Rumänien gehen könne, wie den törichten Jungfrauen der Bibel, denen Gott, als sie zu spät um Einlaß baten, antwortete: „Ich kenne euch nicht mehr!"

Der Seekrieg.

Die Jubiläumsbilanz des U-Boot-Krieges.

hh Berlin, 13. Juli. In englischen Kreisen gewinnt trotz aller Rechenkunststücke, die beweisen sollen, wie wenig der englische Handel durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote gestört wird, die Ueberzeugung immer mehr Raum, daß diese „Wasserpest" doch eine Gefahr bedeutet. Die Vorwürfe, die gegen die englische Admiralität erhoben werden, tadeln vor allem, daß von dieser Seite die Handelsschiffahrt nicht genügend geschützt wird. Besonders die Fälle der „Lusitania" und der „Armenian" haben die Forderung nach Deckung der Dampfer in der Kriegszone durch schnelle Hochseetorpedoboote dringender werden lassen und niemand glaubt mehr an den Churchillschen Trost, daß Mittel und Wege gefunden sind, die Gefahr der U-Boote auszugleichen. Das Ergebnis der Statistik des abgelaufenen Monats widerspricht dem auch recht eindringlich, denn die Tendenz der Verluste ist steigend. Nach britischer Zusammenstellung, die zum größten Teil auf Mitteilungen von Lloyds sich gründen, betragen die Gesamtverluste der Handelsschiffahrt durch den Krieg im Monat Juni 150 000 Tonnen Laderaum, die mit geringen Ausnahmen in der Nordsee und innerhalb der englischen Kriegszone entfallen sind. Auf die Unterseeboote entfällt der Löwenanteil, denn von 152 verloren gegangenen Schiffen wurden nur 7 als durch Minen zerstört angegeben, während zwei Fahrzeuge aus unbekannten Ursachen verschollen sind. Alles übrige ist entweder den Torpedos oder den Geschützen unserer U-Boote zum Opfer gefallen oder von der Besatzung gesprengt worden. Für England redet die Statistik eine besonders eindringliche Sprache. Unter den verlorengegangenen englischen Schiffen waren 29 Handelsdampfer mit 90 000 Tonnen Rauminhalt. An zweiter Stelle folgen 65 Fischdampfer mit rund 12 000 Tonnen. Frankreich ist mit 3 Dampfern, deren größter der Dampfer „Lotty" mit 2196 Tonnen war, glimpflich mit einem Totalverlust von 3600 Tonnen davongekommen. Rußland verlor 5 Dampfer mit 6500 Tonnen und 4 Segler mit 3500 Tonnen. Italien verlor im Juni nur die „Maria Garcia". Als Gesamtverlust unserer Feinde sind dann 125 000 Tonnen erreicht, für die auf ihren Werften augenblicklich kein entsprechender Ersatz zu schaffen ist. Man wird daher verstehen, wenn der englische Kaufmann über die Bedeutung des Unterseebootkrieges anderer Ansicht ist, als die Admiralität, die diesem Feinde Englands aus dem Wege geht und die englische Handelsflotte ihrem Schicksal überläßt.

Angebliche Zerstörung des Kreuzers „Königsberg."

WTB London, 13. Juli. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit, daß die „Monitor Severn" und „Mersey" den deutschen Kreuzer „Königsberg" in der Mündung des Rufidji (Ostafrika) am 4. Juli und 11. Juli beschossen und gänzlich zerstört haben. Zu der Meldung der englischen Admiralität gibt das Reutersche Bureau noch folgende Einzelheiten: Die Lage des Kreuzers „Königsberg" machte einen Angriff höchst mühsam. Nur Fahrzeuge mit geringem Tiefgang konnten dicht genug herankommen. Nachdem Flieger genau den Platz festgestellt hatten, wo das Schiff lag, dampften die Monitore am 4. Juli flußaufwärts und eröffneten das Feuer. Die „Königsberg" antwortete sofort mit gutgezielten schnellen Salven aus fünf Kanonen. „Mersey" wurde zweimal getroffen. Eine Granate tötete 4 Mann. Da die „Königsberg" ganz im Gesträuch lag, hatten die Flieger große Mühe, festzustellen, von wo aus geschossen wurde. Am Anfang des Gefechtes wurde das deutsche Schiff fünfmal getroffen. Nach dem sechsten Schuß meldeten die Flieger, daß die Masten noch ständen. Dann traf eine Salve die „Königsberg", sodaß Flammen zwischen den Masten aufschlugen. Dennoch feuerten die Deutschen mit einer Kanone mit Unterbrechungen weiter. Schließlich schwieg das Geschütz, entweder wegen Munitionsmangel, oder weil es beschädigt war. Es war zwar nicht gänzlich vernichtet, aber doch außerstande, zu kämpfen. Am 11. Juli wurde die „Königsberg" in einem zweiten Angriff ganz vernichtet. Die Kreuzer „Weymouth" und „Pioneer" halfen den Monitoren durch Beschießen der an der Küste aufgestellten Geschütze. „Weymouth" hatte zwei Verwundete. (Deutscherseits liegen über vorstehende Nachrichten noch keine Meldungen vor. Die „Königsberg", ein kleiner, geschützter Kreuzer von 3400 Tonnen, liegt bekanntlich seit langem in der Rufidjimündung fest und war daher gewissermaßen nur noch eine Landbatterie.)

Der Kreuzer „Königsberg" mit seiner 320 Mann Besatzung hat eine ruhmvolle Vergangenheit. Beim Beginne des Krieges hatte er die Aufgabe, im Golf von Aden Wache zu halten. Dort versenkte das 3650 Tonnen große Schiff am 6. August bei der Insel Sokotra den englischen Dampfer „City of Westminster". Die „Königsberg" war, wie Konteradmiral Calau von Hofe in seinem Werk „Ueber die Flotten im Weltkriege" hervorhebt, in besonders schwieriger Lage mit ihrer

Kohlenversorgung. Das Schiff mußte stets darauf bedacht sein, sich feindlicher Kohlendampfer zu bemächtigen, die durch den Suezkanal kamen und sie an einem sicheren Schlupfwinkel bergen, wo sie gegen feindliche Kreuzer verborgen blieben. Mehrere englische Kreuzer, die auf der Jagd nach der „Königsberg" ausgeschickt wurden, suchten vergebens. Die „Königsberg" wußte sich geschickt der Verfolgung zu entziehen. Sie überraschte aber die Engländer durch einen Angriff auf den feindlichen Kreuzer „Pegasus", der in Sansibar zur Maschinenreinigung lag. Am 20. September schoß die „Königsberg" den „Pegasus" in den Grund. Nach dieser kühnen Tat wurde ein großes Aufgebot englischer Streitkräfte gegen sie geschickt, dem es nach langer Mühe (am 30. Oktober) gelang, das deutsche Schiff bei der Rufidji-Mündung vor der Insel Mafia zu umstellen. Die „Königsberg" entzog sich aber nochmals der Verfolgung, indem sie flußaufwärts dampfte. Hier lag sie, bewacht vom Feinde acht Monate lang, bis zu ihrem ruhmvollen Untergange.

Der Krieg mit Italien.

Die Verluste der Italiener am Isonzo.

bb **Genf, 13. Juli.** Die „Tribuna" in Rom bestätigt den Zusammenbruch aller italienischer Angriffe. Die Verluste der Italiener am Isonzo beziffert die Zeitung auf über 80 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen.

Die Pariser Reise General Porros.

bb **Lugano, 13. Juli.** In der italienischen Presse kommt die Ansicht zum Ausdruck, daß die Pariser Reise des Generals Porro auf die erweiterte Mitarbeit Italiens mit der Entente und auf eine Aenderung des Verhältnisses Italiens zu Deutschland und der Türkei hinweise. Die „Stampa" geißelt ihrerseits die „ententefeindlichen Umtriebe" der Könige von Griechenland, Rumänien und Bulgarien. Das Netz der Intrigen gegen die Entente wachse. Der „für die Zivilisation kämpfende Vierverband" müsse sich seiner Haut wehren.

Der „Corriere della Sera" schreibt, der Zweck der Reise Porros sei, einen gleichzeitigen gemeinsamen Vorstoß aller Verbündeten zu vereinbaren. Die Begegnung in Calais und die Unterredungen Porros würden zur Erreichung des gemeinsamen Sieges beitragen.

Die „Idea Nazionale" schreibt, nachdem die Munitionskrisis überwunden, werde es endlich möglich sein, an einem Orte, wo die Widerstandskraft schwächer sei, einen entscheidenden Keulenschlag zu führen, der den Anfang vom Ende der Existenz Oesterreich-Ungarns und Deutschlands bedeute. Deshalb sei die Pariser Reise Porros und seine Begegnung mit Joffre mit Freuden zu begrüßen.

Der Mißerfolg der italienischen Anleihe.

bb **Lugano, 13. Juli.** Der „Popolo d'Italia" richtet heftige Angriffe gegen die italienische Bourgeoisie, die das Zeichnen auf die Nationalanleihe dem Volke überlasse, selbst aber gar nichts oder wenig gebe. Während das niedere Volk, Hafenarbeiter, Eisenbahner usw. sich an den Bankschalter drängen, um dem Vaterlande ihr Scherflein zu bringen, sei die Bourgeoisie nicht einmal dann sichtbar, wenn der Patriotismus 4½ Prozent Zinsen eintrage. Um die Bourgeoisie aufzustacheln, habe die Regierung den Zeichnungstermin hinausgeschoben. Abgesehen von Mailand stehe in den Städten die Zeichnung der Anleihe förmlich dahin. Das schwerreiche Bologna habe noch keine 400 000 Lire, das wohlhabende Cremona noch keine 50 000 Lire erreicht. Ebenso lächerlich seien die Summen der Millionärstädte Padua und Ferrara. Die reichen Klassen Italiens geben also dem Vaterland nicht einmal Geld zum Kriegführen. „Freilich", schließt das Hetzblatt prahlerisch, „diese Herrschaften haben den Krieg ja gar nicht gewollt. Der Krieg ist unser Krieg; es ist der Krieg des Volkes, nicht der Bourgeoisie." (!)

bb **Lugano, 13. Juli.** (Privattelegr.) „Corriere della Sera" richtet einen neuen, dringenden Appell an die besitzenden Klassen, die nationale Anleihe sofort zu zeichnen, sonst werde eine Zwangsanleihe unvermeidlich sein. Grund hierzu sei lediglich die Hartnäckigkeit eines Teiles der italienischen Kapitalisten, die dem Rufe der Regierung gar nicht oder nur schlecht nachkommen. Der Aufruf schließt: Die reichen Steuerzahler müssen bei der Zwangsanleihe mindestens eine ihrem Jahreseinkommen entsprechende Quote entrichten. Natürlich wäre jeder Rekurs bei den Verwaltungsbehörden oder den Gerichten ausgeschlossen.

Der Aufstand in Tripolis breitet sich aus.

bb **Chiasso, 13. Juli.** Wie dem „Secolo" aus Tripolis gemeldet wird, hat der Verrat des Scheich des Stammes der Torbuna und einiger anderer Stämme zwischen Tripolis und Gebel den Anlaß zum Aufruhr gegeben. Infolgedessen hat die Regierung die Räumung von Gebel Nefusa und Gebel Garian angeordnet. Die Truppen sollen zur Verteidigung der Küste von Tripolis bis zur tunesischen Grenze verwendet werden.

Damit sind also die Italiener glücklich in die Stellungen zurückgekehrt, wie sie sie ungefähr bereits im Jahre 1911 inne hatten. Wie es in der Nähe der Stadt Tripolis aussieht, geht aus der weiteren Notiz des „Secolo" hervor, wonach in einer Oase bei Tripolis eine große Karawane, die den Rebellen Mehl und Zucker bringen wollte, aufgerieben worden ist.

Cadorna meldet ....

WTB **Rom, 13. Juli.** Bericht des Generalstabes vom 12. Juli abends: In Kärnten verließ der Feind infolge einer glücklichen Offensive unserer Truppen am 11. Juli früh auf den Höhen, die den Südabhang des Torrent Anger bilden, seine vorgeschobenen Stellungen, die er besetzt hatte, nachdem er die Befestigungen zerstört hatte. Im Krn-Gebiete (Monte Nero) versuchte der Feind in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli während eines heftigen Gewitters einen überraschenden Angriff gegen unsere Stellungen; er wurde sofort zurückgeworfen. Auf dem übrigen Teile der Front keine wichtigen Ereignisse.

Von den Kriegsschauplätzen.

Allerhöchste Auszeichnungen für die Führer der deutschen Südarmee.

WTB **Breslau, 13. Juli.** Die „Schlesische Zeitung" meldet: Dem Oberbefehlshaber der Südarmee ist am 7. Juli folgende Allerhöchste Kabinettsorder zugegangen:

An den General der Infanterie von Linsingen, Oberbefehlshaber der Südarmee.

In dankbarer Anerkennung für die ununterbrochenen Erfolge der Südarmee, welche in schwerem Kampfe dem hartnäckigen Gegner Stellung um Stellung entriß, verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite, den Generalen Grafen von Bothmer, von Gerok und von Stolzmann den Orden Pour le mérite und meinem General à la suite Freiherrn von Marschall die Schwerter zum Komturkreuz des Hausordens von Hohenzollern. (gez.) Wilhelm R.

Gleichzeitig erhielt Exzellenz von Linsingen folgende Mitteilung des Chefs des Generalstabes des Feldheeres:

Bei dem Vortrag über den glänzenden Feldzug der Südarmee seit Anfang Mai hat mich Se. Majestät der Kaiser beauftragt, Eurer Exzellenz sowie den Ihnen unterstellten Führern und Truppen den Ausdruck seiner wärmsten Anerkennung zu übermitteln. Weder die Uebermacht des Feindes noch die Schwierigkeiten des Geländes haben den Drang nach vorwärts in der Armee auch nur zeitweise zu lähmen vermocht. So geführte und so kämpfende Truppen, dessen ist Se. Majestät sicher, werden der heiligen Sache des Vaterlandes den endlichen Sieg über alle Gegner bringen. (gez.) von Falkenhayn.

Der Oberbefehlshaber gab die Anerkennung des Kaisers in einem Armeebefehl mit folgendem Inhalte bekannt:

Voll stolzer Freude und mit Dank an alle Führer und Truppen der Südarmee bringe ich die gnädige Anerkennung Sr. Majestät unseres allerhöchsten Kriegsherrn zur Kenntnis. Sie ist allen Mannschaften unverzüglich vorzulesen. (gez.) von Linsingen.

Der Kaiser von Oesterreich hat General von Linsingen das Militärverdienstkreuz erster Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

„Deutsche Greuel".

WTB **Berlin, 13. Juli.** Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift: „Französisches Dokument": Die Ermittelungen der deutschen Regierung zur Widerlegung der französischen amtlichen Berichte vom 17. Dezember 1914 über die „Deutschen Greuel" sind in den wesentlichen Punkten abgeschlossen. Das Ergebnis ist folgendes:

Durchweg krasse Unwahrheit oder grobe Ungenauigkeit der Angaben dieses französischen „Dokuments", zum Beispiel: Nach dem Bericht der Untersuchungskommission sollen zahlreiche Ortschaften von deutschen Truppen grundlos zerstört und eingeäschert worden sein, so Karfaux le Gault-la-Foret, Somme-Tourbe, Etreux, Sermaize les Bains, Bianicourt sur Saulx, Revigny, Vassincourt, Someille, Villers aux Vents und Clermont en Argonne. In allen diesen Fällen haben die eidlichen Vernehmungen und dienstlichen Berichte ergeben, daß die Orte Brennpunkte schwerer Gefechte gewesen und von der Artillerie heftig beschossen worden sind. Lediglich auf die Wirkung dieser Kämpfe sind die Zerstörungen und Brände zurückzuführen. Warum verschweigt der amtliche französische Bericht diese wichtigen Tatsachen? Hat die Untersuchungskommission sie nicht ermittelt? Dann sind ihre Mitglieder gewissenlos vorgegangen, oder sind jene Tatsachen absichtlich verheimlicht worden, um das Volk besser belügen zu können? Dann sind die Urheber des Berichtes Verbrecher. Wo bleibt das französische Beweismaterial?

Beschießung von Pont-à-Mousson und St. Dié.

WTB **Paris, 13. Juli.** **Der „Temps" meldet, daß Pont-à-Mousson von den Deutschen heftig beschossen wurde. Durch Brandgranaten wurde dort ein heftiger Brand entfacht, der erst nach Herbeiholung der Feuerwehr aus Nancy gelöscht wurde.**

Nach Berichten anderer Blätter wurde auch **St. Dié am letzten Donnerstag unter starkes Feuer genommen. Ueber 120 Geschosse von 105-Millimeter-Kaliber fielen in die Stadt. Mehrere Personen wurden getötet, andere schwer verletzt, desgleichen großer Sachschaden angerichtet.**

Bevorstehender Fall von Ossowicze?

bb **Kopenhagen, 13. Juli.** Nach Meldungen aus **Petersburg ist man in dortigen militärischen Kreisen, wie die „Voss. Ztg." mitteilt, sehr besorgt um das Schicksal der Festung Ossowicze. Bezeichnenderweise gestattet auch die Zensur bereits den Blättern, diesbezügliche Mitteilungen zu veröffentlichen. Es scheint demnach, als ob man die Bevölkerung langsam auf den Fall der Festung vorbereiten wolle. Der russische Generalstabsbericht vom 12. Juli hatte einen in der Nacht zum 10. Juli unternommenen Ausfall der Besatzung der Festung verzeichnet.**

Aus Deutsch-Südwestafrika.

WTB **Prätoria, 13. Juli.** Die amtlich nachgeprüfte Ziffer der deutschen Gefangenen wird auf 204 Offiziere und 3293 Mann angegeben. Es wurden 22 Maschinengewehre und 37 Feldgeschütze erbeutet.

WTB **London, 13. Juli.** Das Uebergabeprotokoll in Deutsch-Südwest ist von Botha, Gouverneur von Seitz und Oberstleutnant Franke unterzeichnet. Das Protokoll bestimmt noch, daß der Gouverneur einen Zivilbeamten und der Kommandeur der Schutztruppe einen Offizier beauftragen sollen, um ein Verzeichnis allen deutschen Staatseigentums im Schutzgebiete aufzustellen, das der Regierung der Union auszuhändigen ist.

WTB **Berlin, 13. Juli.** Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: Wie verlautet, wird der Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika auf Ehrenwort freigelassen werden. Er wird seinen Wohnsitz in Grootfontein nehmen, wo sich bereits seine Gattin befindet.

Die überlegene deutsche Organisation.

England, der größte Militarist.

WTB **Stockholm, 12. Juli.** „Aftonbladet" sagt über den von der Entente verketzerten deutschen Militarismus, es sei unverständlich, warum Deutschland mit seiner zweijährigen Dienstzeit militaristischer sein sollte, als Frankreich und Rußland mit der dreijährigen. Die überlegene deutsche Organisation könne man nicht Militarismus nennen; die Disziplin, das beste in der Welt, würde mit den gleichen Mitteln wie in den übrigen Ländern aufrecht erhalten. Die Franzosen würden glücklich sein, wenn sie den deutschen Militarismus besäßen, der im übrigen der Verteidigung diene, während hinter dem französischen Revanchegelüste ständen. Der größte Militarist, allerdings zu See, sei aber England, welches, wie die Geschichte Spaniens, Frankreichs und der Niederlande beweise, keine ihm gefährlichen Kriegsflotten neben sich dulden wolle. Rule Britannia sei unverfälschter Militarismus. Für dessen Vernichtung, für die Freiheit der Meere kämpfe Deutschland. Auch alle anderen Staaten hätten daran das größte Interesse. Für Schweden sei der englische Militarismus viel gefährlicher als der deutsche, weil die feindliche Uebermacht zur See das wirtschaftliche Leben des Landes im Kriegsfalle lähmen würde. Es wäre ein großer Vorteil für Schweden, wenn Deutschland die Neutralisierung der Meere erkämpfen könnte.

Der deutsche Handel in China.

WTB **Paris, 13. Juli.** Der „Temps" druckt Ausführungen aus der Schanghaier Zeitung „Echo de Chine" über den deutschen Handel in China ab. Das Blatt erklärt, in China seien scharfe Maßnahmen getroffen worden, um jeden Verkehr zwischen deutschen und französischen Firmen zu unterdrücken. Die Maßnahme habe den französischen Kaufleuten ziemlich geschadet. Man hoffe, den Ausfall durch den Geschäftsverkehr mit Europa wettzumachen. Die englische Handelskammer in Schanghai wolle dieselben Maßnahmen durchführen. Die japanischen Geschäftshäuser seien aufgefordert worden, sich der antideutschen Bewegung anzuschließen, jedoch werde sich Japan wahrscheinlich ablehnend verhalten, da für die japanischen Unternehmungen aus einem Boykott der deutschen Firmen ein überaus großer Schaden entstehen würde. In Japan sei eine große Zahl von deutschen Kaufleuten ansässig, deren Häuser nach dem Kriege einen großen Aufschwung nehmen würden. Durch einen Boykott würde die Wiederaufnahme der geschäftlichen Beziehungen mit Deutschland nach dem Kriege sehr erschwert werden und großer finanzieller Schaden entstehen.

Ruhe an der galizisch-polnischen Front.

bb **Kriegspressequartier, 13. Juli.** **Außer einer Raumgewinnung der Armee Boehm-Ermolli ist auch vom gestrigen Tage keine bedeutende Begebenheit zu verzeichnen. Die verhältnismäßige Ruhe dauert entlang der ganzen Linie an. Die Russen konnten sich noch nicht zu einem neuen Versuch, die Linien der Verbündeten zu durchbrechen, aufraffen. Die Pause ermöglicht es auch den österreichisch-ungarischen und den deut**

Amerikanische Humanitätsliga an Wilson.

Die „Amerikanische Humanitätsliga" („American Humanity League") hat an den Präsidenten Wilson, der sich bekanntlich in seiner letzten Note an Deutschland als Vorkämpfer der Menschlichkeit aufspielte, folgende mit vielen Tausenden von Unterschriften versehene Denkschrift gerichtet:

„Wir Unterzeichneten, Bürger der Vereinigten Staaten, einig in dem ernsthaften Protest gegen die Waffenausfuhr an die jetzt in Europa im Kampfe liegenden Völker, richten hierdurch im Namen der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit, wie im Interesse unseres eigenen Volkes an Sie ergebenst und respektvoll die Bitte, sofort den Kongreß zu einer Sondersitzung einzuberufen zwecks Beratung und Beschlußfassung über eine Resolution, die Ihnen als Präsidenten der Vereinigten Staaten die Machtvollkommenheit gibt, jetzt und für alle Zeiten die Ausfuhr von Waffen, Munition und anderem Kriegsmaterial zu verbieten.

Wir gründen unsere Bittschrift auf die unumstößliche Tatsache, daß der Krieg ohne Waffenzufuhr bald in sich selbst zusammenbrechen muß, und daß wir als neutrale Nation uns billigerweise nicht dazu hergeben dürfen, den Konflikt zwischen unseren Schwesternationen zu verlängern.

Zwar hält das geltende Völkerrecht die Praxis, gegen welche wir feierlich und aufrichtig Verwahrung einlegen, für zulässig, aber wir gründen unsere Bittschrift darauf, daß eben dieses Recht doch keine Bestimmung enthält, welche die Regierung tatsächlich zwingt, die Waffenausfuhr zuzulassen. Im Gegenteil, die Geschichte unserer Republik zeigt, daß die Regierung unseres Landes im besonderen, wie auch die anderer Völker eifrig darauf bedacht gewesen sind, sich das Recht eines Waffenausfuhrverbotes zu wahren, wenn es die Umstände erforderten. Zahlreiche Beispiele von der Ausübung dieses Rechtes finden sich in der Geschichte der Vereinigten Staaten, wir führen zur Bekräftigung unserer Behauptung folgende an:

1. Am 26. März 1794 beschloß der Kongreß ein Waffenausfuhrverbot auf dreißig Tage.
2. Am 17. April 1794 wurde dieses Verbot vom Kongreß bis zum 25. Mai 1794 verlängert.
3. Am 22. Mai 1794 wurde die Ausfuhr von Kriegsmunition durch den Kongreß auf die Dauer eines Jahres verboten.
4. Im Jahre 1807 wurde durch den Kongreß ein allgemeines Ausfuhrverbot festgelegt.
5. Am 6. April 1812 wurde ein allgemeines Ausfuhrverbot beschlossen.
6. Am 22. April 1898 wurde die Ausfuhr von Kohlen und Waffen durch Kongreßakte verboten.
7. Im Jahre 1905 erließ Präsident Roosevelt auf Grund der oben erwähnten Akte eine Proklamation, welche die Ausfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial nach der Dominikanischen Republik verbot.
8. Am 14. März 1912 beschloß der Kongreß ein Ausfuhrverbot auf Waffen usw. nach allen amerikanischen Staaten, wo der Ausbruch einer Revolution zu befürchten war. Am selben Tage erließ Präsident Taft ein Ausfuhrverbot nach Mexiko.
9. Im Jahre 1913 erließ Präsident Wilson ein Waffenausfuhrverbot gegen Mexiko.
10. Im Jahre 1898 verhinderte die deutsche Regierung die Verschiffung von Waffen nach Spanien.
11. Seit Beginn dieses Krieges haben praktisch alle neutralen Staaten Europas Ausfuhrverbote für Waffen und Kriegsmunition erlassen.
12. Im Jahre 1853 ermächtigte das britische Parlament die Regierung, zu jeder Zeit ein Ausfuhrverbot auf Waffen und Munition zu erlassen. Als im Jahre 1870 die deutsche Regierung um Inkraftsetzung dieser Akte ersuchte, antwortete Ihrer Majestät Erster Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten: „Es ist wahr, das Parlament hat uns ermächtigt, ein Ausfuhrverbot für Waffen und Munition zu erlassen. ... Es ist dies eine rein nationale Angelegenheit. Wir können die Akte anwenden oder nicht, je nachdem es die Interessen unseres Landes erfordern."

Wir sind daher der Ansicht, daß die Interessen unseres Landes im gegenwärtigen Augenblick es erfordern, dieses durch Herkommen gebilligte Recht bald und wirkungsvoll auszuüben. Denn andernfalls würden jene berühmten Worte unserer eigenen Neutralitätserklärung hinfällig werden, die da sagen: „Wir müssen neutral sein der Sache und dem Namen nach und jede Handlung unterlassen, welche einer der ringenden Parteien einen Vorteil über die andere bringen würde."

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

IV.

WTB Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Wer den Heldenkampf um die Befreiung und Verteidigung des deutschen Nordostens recht würdigen will, muß ein besonderes Augenmerk auf die Stelle richten, wo das südliche Masuren an Westpreußen grenzt. Die Aufmerksamkeit der ganzen Welt war hierher gelenkt, als der General von Hindenburg den Russen bei Tannenberg die erste vernichtende Niederlage beibrachte. Seitdem sind in dieser Ecke gewaltige Schlachten von weithin klingenden Namen nicht mehr geschlagen worden; wohl haben dort

zahllose schwere Gefechte

stattgefunden, die von unseren Truppen äußerste Spannkraft und Widerstandsfähigkeit forderten und daher verdienen, einmal in großen Zügen dargestellt zu werden. Die schwerwiegende Bedeutung eines russischen Einbruchs auf Osterode—Deutsch-Eylau lehrt ein einziger Blick auf die Karte; es dreht sich um die Abtrennung des deutschen Landes rechts von der Weichsel vom Reiche. Das war natürlich nicht nur den Ostpreußen klar, die immer — so lange überhaupt noch eine Gefahr bestand — mit mindestens gleicher Sorge nach Süden wie nach Osten blickten, sondern auch den Russen. Diese haben für eine Operation auf den Unterlauf der Weichsel hin

günstige Eisenbahnverbindungen.

Die drei bei Ostrolenka endenden Bahnstrecken ermöglichen dort schnelle Ausladungen großer Truppenmassen, und die Linie Warschau—Mlawa—Soldau führte geradewegs in das Einmarschgebiet hinein. Darum ist der Besitz Mlawas von so hohem Wert. Es klingt glaubhaft, daß der russische Oberbefehlshaber im Februar befohlen haben soll, Mlawa zu nehmen, koste es, was es wolle.

Als die Narewarmee, die den ersten großen Einbruchsversuch an dieser Stelle unternahm,

ihr furchtbares Ende

zwischen und in den südmasurischen Seen gefunden hatte, gingen die Russen längere Zeit hindurch hier nicht mehr mit starken Kräften vor. Immerhin hatten die verhältnismäßig wenigen Truppen des Generals v. Zastrow, die in breiter Front die Grenze schützen und während der Vorbereitungen zu dem zweiten deutschen Einfall in Polen die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich lenken sollten, eine

recht schwere Aufgabe.

Sie drangen weit in Feindesland ein, mußten vor einem überlegenen Gegner bis an die Grenze zurückweichen und gingen kurz vor Weihnachten wieder vor, um Mlawa endgültig zu besetzen. Die Front verlief westlich, der rechte Flügel hing also zurück. Da tauchte im Januar bei den Russen ein „neuer gigantischer Plan" auf: sie wollten mit großen Kavalleriemassen, gefolgt von starken Kräften, zwischen Mlawa und der Weichsel nach Westpreußen einbrechen und gleichzeitig von Kowno her im nördlichen Ostpreußen stehende deutsche Truppen umfassend angreifen.

Der neue Plan

war also im Wesentlichen nur eine Wiederholung des alten, im Herbst gescheiterten. Diesmal blieb er jedoch in den ersten Anfängen stecken, da er mit einem schneller durchgeführten deutschen Offensivplan zusammenfiel. Alle verfügbaren deutschen Kräfte wurden zu dem großen umfassenden Gegenstoß bereitgestellt, der dann in der masurischen Winterschlacht zur Vernichtung der 10. russischen Armee östlich der Linie Johannesburg—Gumbinnen führte.

Zugleich wurden auch die deutschen Truppen an der Südgrenze West- und Ostpreußens etwas verstärkt. Die Führung erhielt der General der Artillerie v. Gallwitz.

Er hatte den Auftrag,

die rechte Flanke der in Masuren angreifenden Armeen zu schützen und seinen Grenzabschnitt gegen den russischen Einbruchsversuch zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Zunächst wurde der rechte Flügel in scharfem Draufgehen nach vorwärts geschoben, bis er Block erreichte, das inzwischen zu einer starken deutschen Festung ausgebaut war. Garde-Regimenter und eine Kavallerie-Division ernteten bei diesem schneidigen Einmarsch reiche blutige Lorbeeren in der Gegend von Sierpc und Racionz. Sie trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich

einer dreifachen Uebermacht erfolgreichen Widerstand.

Ein besonderer Glücks- und Ehrentag der Gardetruppen war der von Drobin, wo sie einen bereits geglückten russischen Ueberfall in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar. Aber General v. Gallwitz plante Größeres. Er wollte durch einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln her das ganze vor seiner Front liegende Gebiet zwischen Weichsel und Orzyc säubern. Der rechte Flügel sollte weiter nach Osten einschwenken, und die in Willenberg eingetroffenen Heeresteile erhielten Befehl, vom Orzyc her die offene rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Sie kamen, weit ausgreifend, östlich an Prasznysz vorbei und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach belegt sein sollte. Da ergab sich aber, daß angesichts des überraschend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Prasznysz geeilt war.

Der Angriff wurde beschlossen.

Inzwischen hatten jedoch die Russen große Truppenmassen am Narew zusammengezogen und gegen Prasznysz in Marsch gesetzt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Beute, die sich bot, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Halbkreise aufgestellt und unter diesem Schutze stürmte am 24. Februar eine Reserve-Division Prasznysz.

Ueber 10 000 Gefangene,

darunter 57 Offiziere, 36 Geschütze, 14 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgerät fielen in die Hand der Sieger. Allein es war höchste Zeit, die Beute in Sicherheit zu bringen, denn schon war die russische Uebermacht, gegen die ein Widerstand auf diesem vorgeschobenen Posten fruchtlos gewesen wäre, in bedrohliche Nähe gerückt. Unter sehr erheblichen Schwierigkeiten zogen sich unsere Truppen nordwärts in die große Verteidigungslinie im Orzyc-Bogen zurück, nachdem sie den russischen Drängern noch riesige Verluste zugefügt hatten.

Der kecke Sturm auf Prasznysz

hatte eine sehr beträchtliche Wirkung: er täuschte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall v. Hindenburg selber mit starken Kräften vermutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz aufs schwerste fühlbar. Denn nun warfen die Russen immer neue Korps hierher, um die Scharte der masurischen Winterschlacht auszuwetzen und die deutsche Linie in Richtung Soldau—Neidenburg zu durchbrechen. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte

eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten,

auf deren Gelingen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen als auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Mlawa einen Winkel, da sie einerseits nach Südwesten auf Block hin, andererseits nach Ostnordost über die Höhen nördlich Prasznysz hinweg verlief. In diesem Winkel schoben die Russen Ende Februar-Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein, dann

brachen diese mit unerhörter Wucht vor.

Mlawa war ihr Ziel. In dichten, sich ständig erneuernden Kolonnen stürmten sie, ohne jede Rücksicht auf die furchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mlawa an. Aber die Menschenwogen brachen sich an dem Felsen deutscher Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Demsk, östlich von Mlawa, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weißen Steinen eingefaßter russischer Massengräber vor den deutschen Drahthindernissen — ernste Zeugen des Mißerfolges, den 48 russische Kompagnien im Sturm auf 10 deutsche davon getragen haben. Der Frost hatte die Sumpfgegend, aus der hier der Orzyc entspringt, gangbar gemacht und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung gestattet.

Nachdem über 1000 Geschosse aus schweren Geschützen in und hinter Demsk eingeschlagen waren, folgten die

unaufhörlichen Angriffe der Infanterie.

In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stacheldraht. Aber unsere Scheinwerfer und Leuchtpistolen verbreiteten genug Licht, um nun dem verheerenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer den Weg zu weisen. Was vom Feinde nicht fiel, floh in die nächste Bodenfalte zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorgesandten deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Gewehre wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich aber, bei Kapusnik, wo der Feind in unsere Schützengräben eingedrungen war und durch einen verzweifelten Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 906 Russen begraben — und 164 Deutsche.

Im ganzen hatte der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen auf Mlawa

viele Tausende verloren;

so viel, daß seine Kampfkraft erschüttert schien und General v. Gallwitz mit teilweise frischen Kräften nun seinerseits einen Vorstoß versuchen konnte. Dieser begann am 8. März, kam aber am 12. März nördlich Prasznysz zum Stehen, da auch die Russen von neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Ueberzahl. Auf etwa zehn Armeekorps und sieben Kavallerie-Divisionen wurde ihre Stärke geschätzt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten, und unsere Truppen, die zum Teil schon vier Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampf gestanden hatten, mußten

einen neuen harten Stoß aushalten.

Der ging diesmal nicht auf Mlawa zu, sondern nordöstlich von Prasznysz am Orzyc und Omulew hinauf. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreichen und sehr heftigen Angriffen geführt. Man zählte vom 13. bis zum 23. März 46 ernstere Sturmversuche, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen, wenige gelangten bis in die deutschen Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Jednorozec statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziel näher zu kommen; die Südgrenze Altpreußens war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Flanke unserer Oststellung undurchführbar.

In der letzten Märzwoche flauten die russischen Angriffe ab, und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampffront meist Ruhe. Sie ist dem heldenmütigen Widerstande der Truppen des Generals v. Gallwitz zu danken.

Sie haben sechs Wochen lang in Kälte und Nässe, in Schnee und Sturm ruhelos, unermüdlich,

die Heimat verteidigt und sich glänzend bewährt. Es war keine Schlacht mit weithin klingendem Namen — aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den mancher großer Schlacht übertrifft. In diesem Sechswochen-Ringen um das südliche Einfallstor in Altpreußen haben die Truppen des Generals v. Gallwitz 43 000 Russen gefangen genommen und gegen 25 000 getötet.

Der Gesamtverlust des Feindes

überschreitet sicherlich die Zahl 100000. Wer unsere braven Truppen jetzt fröhlich in ihren Waldhütten und geräumigen Schützengräben hantieren sieht, vergißt beinahe, welche harte, blutige Zeit hinter ihnen liegt. Aber die zahllosen Soldatengräber, die über das ganze blühende Land verstreut sind, und die Trümmer der Städte und Dörfer halten die ernste Erinnerung wach. Auch dieser Teil des Kriegstheaters hat viel Leiden, hat viele Helden gesehen.

schen Truppen, sich von den naturgemäß beträchtlichen Strapazen der in fortwährenden heftigen Kämpfen verbrachten letzten Wochen zu erholen. Jedenfalls zeigt sich bei den Russen eine größere Ruhebedürftigkeit. Der mächtig angesetzte russische Vorstoß, der vor einigen Tagen im Raume nördlich von Krasnik ohne Erfolg zum Stehen kam, lieferte den Beweis, daß die Russen mit Ansammlung beträchtlicher Verstärkungen zu einem entscheidenden Stoß ausholten und bald zu der Ueberzeugung kommen mußten, daß die Widerstandsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Reihen die Stoßkraft der Russen weit überflügelt.

Der amtliche französische Bericht.

WTB **Paris**, 13. Juli. Amtlicher Bericht von Montagnachmittag: Im Laufe der Nacht herrschte große Tätigkeit an verschiedenen Stellen der Front. Im Abschnitte bei Arras unternahm der Feind, nachdem er eine große Zahl erstickender Geschosse geschleudert hatte, gegen Mitternacht südlich Souchez einen Angriff, der mißlang. Ein zweiter Angriff gegen 2 Uhr gestattete ihm, den Friedhof und einige Stücke der unmittelbar anschließenden Schützengräben zu besetzen. Ein sehr heftiger Kampf mit Handgranaten spielte sich in den Schützengräben des „Compact", südöstlich Neuville—St. Vaast, ab, ohne beachtenswerten Gewinn auf der einen oder der andern Seite. Auf der Hochebene nördlich der Oise gegenseitiges Artilleriefeuer, das in den Gebieten von Quennevières—Nouvron besonders heftig ist. In den Argonnen Kampf mit Handgranaten und Minen, mit Eingreifen unserer Artillerie. Im Woëvre beschoß der Feind heftig Fresnes en Woëvre mit Granaten aller Kaliber. Er versuchte, mehrere Angriffe zu unternehmen, einen bei Sab en Woëvre, die andern im Walde von Apremont, bei Vaux-Fery und Tête de Vache. Er wurde überall zurückgeworfen. In den Vogesen sprengten die Deutschen eine Mine in der Nähe unserer Stellungen südwestlich Ammerzweiler und warfen sodann einen Angriff mehrerer Kompagnien vor, der mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen wurde. Wir machten einige Gefangene.

Bericht von Montag nacht: Der Feind beschoß im Norden unsere Schützengräben vor Lombartzyde und Nieuport. Wir erwiderten sein Feuer und brachten zwei gegnerische Batterien zum Schweigen. Trotz der Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die die Schützengräben bei Carency und in der Umgegend von Souchez mit Granaten beschoß, die erstickende Gase ausströmten, brachte uns ein Gegenangriff wieder in den Besitz eines Teiles des ersten geräumten Schützengrabenstückes. Im Gebiet der Aisne dauert der Minenkampf fort. Wir sprengten einen Herd, wodurch die gegnerischen Minengänge verschüttet wurden. In der Champagne war der Tag ruhig. In den Argonnen ist die Tätigkeit sehr lebhaft, besonders in den Abschnitten von Marie Therese, Four de Paris, Bolante und Haute Chevauchée. Im Priesterwalde wurden in der Nähe von Croix des Carmes zwei deutsche Angriffe unternommen. Der erste wurde durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen. Der zweite wurde angehalten, bevor der Feind aus seinen Schützengräben herauskommen konnte. Die Beschießung der Stellungen, die wir bei La Fontenelle erobert haben, und gegen unsere vorgeschobenen Schützengräben am Wettsteinwaß (nördlich von Münster) dauerten auch heute an.

Frankreich staunt über Deutschlands Antwort an Amerika.

WTB **Paris**, 13. Juli. Die ganze Presse beschäftigt sich mit der deutschen Note an die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Presse stellt sich äußerst erstaunt über den Inhalt. Infolge des langen Zögerns der deutschen Regierung erwartete man, daß Deutschland den Wünschen Amerikas entgegenkommen werde. Jetzt zeige sich, daß Deutschland auf seinem alten Standpunkt verharre, indem es die alten, unberechtigten Anklagen gegen die Alliierten wiederhole und die ganze Schuld auf den Feind werfe. Die Presse erklärt einstimmig, die Vorschläge Deutschlands seien mit der Würde der Vereinigten Staaten unvereinbar. Die Presse erklärt weiterhin, indem sie ihre Wünsche für Wirklichkeit nimmt, die Note werde eine große Verschärfung der deutsch-amerikanischen Beziehungen zur Folge haben.

Gedrückte Stimmung an der Neuyorker Börse.

bb **Kopenhagen**, 13. Juli. Nachrichten, die nach dem „Berl. Tagebl." über London aus Neuyork hier eingetroffen sind, besagen, daß die Neuyorker Börse sich gestern sehr gedrückt zeigte. Im Anschluß an die deutsche Antwortnote fielen vor allem die Aktien der Munitions- und Kriegsbedarfsartikel ruckartig. Der Korrespondent der „Morningpost" in Washington, der seiner Zeitung die scharfen englisch-amerikanischen Preßkommentare der deutschen Note meldet, fügt hinzu, daß diese Zeitungsäußerungen kein irgendwie zuverlässiges Bild der Lage gäben. An den verantwortlichen Stellen in Washington hielte man eine entscheidende Verschärfung des Konfliktes für völlig ausgeschlossen und erkenne an, daß Deutschland nicht mißzuverstehender Weise einen Bruch mit den Vereinigten Staaten zu vermeiden wünsche.

Englische Verlustliste.

WTB **London**, 15. Juli. **Die letzte Verlustliste führt die Namen von 156 Offizieren und 2440 Mann auf.**

Die innere Lage in Britisch-Südafrika.

* **Von der holländischen Grenze**, 13. Juli. Nach einem Bericht der „Times" aus Südafrika droht eine Spaltung innerhalb der Arbeiterpartei, von der ein Teil unter Leitung von Andrews „Krieg dem Krieg" erkläre, und ein anderer Teil unter Leitung Creswells den Krieg mit aller Macht durchsetzen wolle. In Kapstadt soll nach demselben Blatte die siegreiche Heimkehr Bothas dem Einfluß Hertogs Abbruch tun, der neuerdings, so gibt die „Times" jetzt zu, im Zunehmen war. Auch heißt es, Dr. Malan sei in der Kapprovinz an die Spitze einer neuen Partei getreten, die noch leidenschaftlicher als die von Hertog auftrete.

WTB **Haag**, 13. Juli. **Aus Südafrika wird berichtet, daß die Angriffe des englischen Pöbels auf das Eigentum von Deutschen und Holländern in Johannesburg, Durham und anderen Orten bei der holländischen Bevölkerung Südafrikas allgemein große Empörung auslöste.** Der Oberrichter Krause, der ein entschiedener Gegner des Aufstandes von Dewet ist, sagte, angesichts dieser Schandtaten versinke das Vergehen der Aufständischen in nichts. — Fast überall werden selbstständige Kandidaten der nationalen englandfeindlichen Burenpartei gegen die Parteigänger Bothas aufgestellt. Die Buren bildeten in den größten Städten, wie Prätoria und Pietermaritzburg Ausschüsse zur Unterstützung der durch Plünderung verarmten Deutschen. Geld zur Unterstützung der Deutschen strömt von allen Seiten zusammen, namentlich von der Landbevölkerung. Einer der bekanntesten Burenführer sagte auf einer großen Versammlung: Die Deutschen halfen den Buren in ihrer Not nicht nur durch die Tat, sondern auch mit Geld. Jetzt ist uns Gelegenheit gegeben, uns dankbar zu erweisen.

Zur Stimmung in Rußland.

WTB **Petersburg**, 13. Juli. Der elfte Kriegsmonat hat, wie „Ruskoje Slowo" zugeben muß, für Rußland eine Reihe schwerer Prüfungen und bitterer Enttäuschungen gebracht. Der hartnäckige Feind spannt seine Kräfte an und zeigt sich mächtiger und geschickter, als wir dachten. Schmerzlicher als alles andere ist, daß wir gezwungen waren, einen großen Teil Galiziens aufzugeben, das sich schon an seine neue Lage gewöhnt hatte und nun das Schicksal Belgiens, Polens und Armeniens teilt, für fremde Sünden büßen zu müssen. Kleinmütiges Murren über das Schicksal will sich in die gequälte Seele hineinstehlen. Der Weg zum Gipfel der Verheißung ist vom Nebel verhüllt, und mit Millionen von Leichen gesperrt, erscheint er endlos lang. Aber das russische Volk geht diesen Weg im Glauben an seine glänzende Zukunft und den Sieg der Wahrheit und des Rechts. Angesichts der Gefahr verschwindet der innere Zwist, der Unterschied zwischen Staat und Gesellschaft: Erwählte des Volkes aus Stadt und Land, Vertreter von Handel und Industrie, Männer der Wissenschaft und der Feder, Diener der Kirche — das ist das Salz der russischen Erde, von dem die Heimat in ihrer schweren Stunde Taten erwartet. Deutschland denkt nur noch an einen ehrenvollen Frieden vor der Erschöpfung seiner Kräfte; sehr wahrscheinlich sind die Nachrichten über Deutschlands Versuche in Washington, eine Friedensvermittlung durch Präsident Wilson herbeizuführen.

Russische Befestigungen an der rumänischen Grenze.

bb **Czernowitz**, 13. Juli. **Aus bester Quelle erfährt der Korrespondent der „Voss. Ztg.", daß die Russen die rumänische Grenze befestigen. Mehrere Tausend Arbeiter stellen Schützengräben und Drahthindernisse parallel mit der rumänischen Grenze her. An einer einzelnen Strecke wird Tag und Nacht gearbeitet. An unserer bessarabischen Grenze herrscht fast vollständige Ruhe.**

Russisch-japanische Bündnisverhandlungen.

bb **Hamburg**, 13. Juli. (Privattelegr.) Das „Hamburger Fremdenblatt" meldet: Zuverlässigen Mitteilungen zufolge dreht es sich bei den eifrig geführten russisch-japanischen Verhandlungen um den Abschluß eines Defensiv- und Offensiv-Bündnisses. Rußland sei bereit, weitgehende wirtschaftliche Zugeständnisse an Japan zu machen, weil es dadurch größere Unabhängigkeit seinen Bundesgenossen, besonders England gegenüber zu erlangen hofft.

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 13. Juli. **Der Generalstab berichtet von der Front an den Dardanellen vom 11. Juli: Bei Ari Burnu war die beiderseitige Beschießung ohne Bedeutung. Am Nachmittag beschoß ein Kreuzer unter dem Schutze von Torpedobooten und mit Hilfe eines Bataillons einige Zeit ohne Erfolg unsern rechten Flügel, worauf er sich zurückzog. Bei Sedd ul Bahr Artilleriekampf mit Pausen auf dem rechten Flügel und im Zentrum. Unsere anatolischen Batterien beschossen wirksam bei Morto Liman die Truppen, Batterien, Luftschiffhallen und Flugzeuge des Feindes. An den anderen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.**

Zu den türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

WTB **Berlin**, 13. Juli. Das „Dnewen Bulletin" vom 6. Juli gibt Erklärungen des Landwirtschaftsministers Dintschew wieder, in denen es u. a. heißt:

Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen gehen in letzter Zeit sehr gut vor sich. Ich kann mit Bestimmtheit sagen, daß sie in nächster Zukunft zur Zufriedenheit der beiden Staaten zum Abschluß kommen werden. Wir haben unserm Gesandten in Konstantinopel schon die letzten Anweisungen erteilt. Alle Gerüchte über Mißverständnisse zwischen unserer Regierung und der Hohen Pforte sind unwahr, um nicht zu sagen tendenziös.

Auf die Frage: Wie stehen die Verhandlungen mit dem Verbande? lächelte der Minister und sagte: Hierüber könnte ich Ihnen etwas sagen, aber die Interessen des Landes verbieten es mir, und das ist auch der Wunsch der Vertreter der Vierverbandsmächte.

Eine unrichtige Erklärung der russischen Gesandtschaft in Rom.

WTB **Zürich**, 13. Juli. In den „Neuen Zürcher Nachrichten" wird von besonderer Seite darauf hingewiesen, daß der „Osservatore Romano" vom 7. Juli im amtlichen Teile die Mitteilung der russischen Gesandtschaft bringt, in der zu lesen ist, kein Priester sei jemals als Geisel von den Russen gefangen genommen worden. Griechisch-unierte Priester seien verhaftet worden, aber nur, wenn sie der Spionage überführt waren. Die gegenseitigen Beziehungen zwischen der russischen Armee und dem katholischen Klerus seien vorzüglich. Der Schluß der Mitteilung bezieht sich auf die den Russen vorgeworfene Mißhandlung der Juden. Zu dieser Kundgebung der russischen Gesandtschaft wird zunächst bemerkt, daß der moralische Zwang, der dem „Osservatore Romano" die Zurückweisung einer derartigen Mitteilung oder die Veröffentlichung einer Erwiderung darauf unmöglich mache, leicht zu verstehen sei. Auf Grund unbedingt zuverlässiger Angaben wird dann aber festgestellt, daß die Erklärung der russischen Gesandtschaft jedenfalls in ihrer Gesamtheit tatsächlich unzutreffend ist. Erwiesen ist, daß vier Professoren des lateinischen Seminars in Przemysl im Juni von den Russen als Geiseln nach Lemberg fortgeschleppt worden sind. Nach gut unterrichteten galizischen Zeitungen befindet sich ferner unter den aus Lemberg fortgeschleppten Geiseln auch Pastor Sopuch, Direktor des großen Pensionates von Chyrow. Pater Rostoworski S. J. wurde nach Tomsk in Sibirien verbannt, ebenso eine Reihe Seminaristen des lateinischen Ritus aus Lemberg. Ferner wurden nach Rußland deportiert der Direktor des ruthenischen Seminars in Lemberg, Bociar, und der hochbetagte Pfarrer von Schal, Janicki. Außerdem seien noch manche Fälle von Mißhandlungen katholischer Priester durch die Russen bekannt.

Die Vereinigten Staaten und die englische Postzensur.

WTB **Stockholm**, 13. Juli. Dem „Aftonbladet" wird aus Washington geschrieben, daß der Staatssekretär des Aeußern, Lansing, auf die Mitteilung des schwedischen Gesandten hin über den Bruch des Postgeheimnisses durch England sofort eine Untersuchung anstellen ließ. Die Klage des schwedischen Gesandten bezog sich auf gewöhnliche und eingeschriebene Briefe der schwedischen Gesandtschaft nach verschiedenen Orten Schwedens, die in Postsäcken der Vereinigten Staaten verpackt, von der englischen Zensur geöffnet und geprüft worden waren, wobei eine Anzahl schwedischer Briefe zurückbehalten wurde. Der amerikanische Botschafter in London, Page, ist beauftragt, sich über die in England augenblicklich geltenden Bestimmungen über die Zensur für die Transitpost zu unterrichten. Außerdem soll er Auftrag erhalten, um besondere Maßnahmen zum Schutz der amerikanischen Post zu ersuchen. Die Mitteilung schließt: Washington leugne nicht, daß ein kriegführendes Land das Recht habe, über die Transitpost Zensur zu üben, aber man erwäge, wie weit sich ein solches Recht erstrecke. (Sehr behutsam!)

Kleine Meldungen.

Der Wucher mit Lebensmitteln.

WTB **München**, 13. Juli. Wie die Korrespondenz Hoffmann erfährt, ist der Erlaß des stellvertretenden Generalkommandos des 1. bayerischen Armeekorps, welcher sich mit Strafandrohungen gegen den Lebensmittelwucher wendet, auch von den stellvertretenden Generalkommandos des II. und III. Armeekorps in Würzburg und Nürnberg in vollem Umfange übernommen worden. Hiernach ist diese wichtige Angelegenheit nunmehr einheitlich für ganz Bayern geregelt.

Zur Heimkehr der Invaliden.

WTB **Konstanz**, 13. Juli. An Monsignore Merchetti, den päpstlichen Gesandten in Bern, wurde folgendes Telegramm gesandt: „Die ersten aus französischer Kriegsgefangenschaft nach Deutschland zurückgekehrten deutschen invaliden Kriegsgefangenen erlauben sich, Eurer Eminenz zur Vermittlung an Seine Heiligkeit in Rom die Gefühle des innigsten Dankes für die stattgehabten Bemühungen auszusprechen. Im Auftrage: Schäfer, Garnisonpfarrer."

WTB **Konstanz**, 13. Juli. Heute morgen ¾5 ist der zweite schweizerische Sanitätszug mit deutschen Kriegsinvaliden eingetroffen. Es waren 214 Mann, sechs Offiziere und fünf Sanitätsoffiziere. Alle rühmten die gastfreundliche Aufnahme in der Schweiz. Sie wurden in den bereitstehenden württembergischen Lazarettzug verladen. Der Empfang auf dem hiesigen Bahnhofe war ebenso begeistert wie die gestrige Aufnahme des ersten Zuges.

WTB **Konstanz**, 13. Juli. (Telegr.) Die heute hier aus Frankreich angekommenen deutschen Kriegsinvaliden erzählen von der schlechten Behandlung und Pflege in den französischen Gefangenenlagern und den schlechten Aufenthaltsort in Lyon. Im übrigen war der Empfang derselbe wie gestern. Auch Prinz Max von Baden war wieder anwesend und hielt beim Mittagessen eine kurze Ansprache, worin er die Kriegsinvaliden auf deutschem, vor allem auf badischem Boden auch im Auftrage des Großherzogs von Baden begrüßte. Die Großherzogin Luise von Baden hatte wiederum Blumen zur Begrüßung der deutschen Krieger gesandt. Um 2,10 Uhr ging der Lazarettzug nach Karlsruhe ab.

Zurückbefördertes Diebesgut.

WTB **Petersburg**, 13. Juli. Nach dem „Rietsch" wird auf den Eisenbahnen nach Moskau eine große Menge Hab und Gut, Stoffe, Möbel, Kostbarkeiten u. a., was bei den letzten Unruhen geraubt wurde, dorthin zurücktransportiert. Es wird alles in besonderen Speichern untergebracht. In Podolsk und anderen Provinzstädten wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten befinden sich Moskauer, die das Geraubte losgeschlagen haben. Sie wurden nach Moskau übergeführt. Dem Professor für slawische Philologie an der Universität Moskau v. j., Brandt, wurde bei den Progromen seine Wohnung und seine wertvolle Bibliothek demoliert. Ihm selbst wurde ein Auge ausgeschlagen. Der Professor hatte bei Beginn des Krieges in einer Sitzung des Rats der Universität Moskau gegen die Ausschließung der deutschen Gelehrten aus der Zahl der Ehrenmitglieder der Universität protestiert. Laut „Rietsch" werden aus dem Gouvernement Harkow sämtliche Deutschen und Oesterreicher ausgewiesen, selbst diejenigen, denen bisher die Aufenthaltserlaubnis erteilt worden war. Es ist ferner in Harkow verboten, am Telephon deutsch und türkisch zu sprechen.

Provinzielles.

* **Dortmund**, 13. Juli. In der vorletzten Nacht wurden die Baulichkeiten der Dortmunder Hüttenwerke von Heinrich Linnenkamp durch ein Großfeuer zerstört.

* **Solingen**, 13. Juli. Nach neun Monaten wieder aufgetaucht ist ein vermißter Krieger, ein Tischler von hier, von dem im Oktober vorigen Jahres die letzte Kunde eintraf. Bei der Frau des Vermißten ist jetzt eine am 15. April geschriebene Karte eingegangen, auf der der Krieger mitteilt, daß er sich in Nertschinsk in Gefangenschaft befindet. Er sei verwundet gewesen, inzwischen aber wieder hergestellt. Nertschinsk liegt im Südosten Sibiriens, in der Provinz Transbaikalien. Rußland hat also die deutschen Gefangenen bis in die Grenzbezirke seines Asiatischen Teiles gebracht.

* **Bonn**, 13. Juli. Die Ehefrau des Ackerers Gottfried Schönefeld aus Lengsdorf wurde heute von einem Briefträger in der Küche liegend ermordet aufgefunden. Es scheint Raubmord vorzuliegen.

Vermischtes.

* **West-Dievenow**, 13. Juli. Vor einigen Abenden fuhren fünf Segelboote mit Fischern in See, um Flundern zu fischen. Der Dampfer „Bredow" von der Zementfabrik Binnewitz auf der Insel Christow fuhr das eine Segelboot an und bohrte es in Grund. Das Boot wurde der Länge nach durchschnitten, und alle vier Fischer fanden den Tod in der See.

* **Graz**, 13. Juli. In Windisch-Feistritz erschoß sich die Gräfin Therese von Thurn-Valsassina aus Kummer über den Tod ihres Gatten, des Divisionskommandeurs Grafen Thurn, der in der Schlacht bei Lemberg gefallen ist.

(·) **Innsbruck**, 13. Juli. In Mayerhofen im Zillertale erstickte bei der Räumung einer Jauchegrube der Sohn eines Bauern durch giftige Gase. Das gleiche Schicksal ereilte drei andere zu Hilfe eilende Personen.

bb **Amsterdam**, 13. Juli. Einer der Hauptbeteiligten an der englandfeindlichen Verschwörung in Singapur, der indische Kaufmann Ismail Mansur, der wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden war, ist jetzt in Gegenwart einer großen Menschenmenge gehenkt worden.

* **Kopenhagen**, 13. Juli. Der schwedische Dampfer „Oskar II", auf der Reise von Amerika nach Skandinavien, ist infolge eines Zusammenstoßes mit einem englischen Kriegsschiff untergegangen. Mit dem Schiff ging eine kostbare Ladung verloren, darunter 48 000 Sack Kaffee, 9000 Säcke Kleie und 12 000 Felle, die für Dänemark bestimmt waren.

* **Madrid**, 13. Juli. Eine Explosion fand im Tunnel in Ripoll (Provinz Gerona) statt. Neun Personen wurden getötet, zahlreiche verletzt.

Holts geheimnisvoller Tod.

* **Rotterdam**, 13. Juli. Meldungen aus Neuyork zufolge hat man nach Aussage eines Gefangenenwärters in dem Augenblick, wo der angebliche Selbstmord Holts stattfand, das Krachen mehrerer Schüsse gehört. Später fand man Holt als Leiche im Gefängnishofe. Es ist möglich, das der Revolverschuß außerhalb des Gefängnisgebäudes gefallen ist, aber mehrere Blätter melden, daß alle Beamten, welche damit beauftragt waren, Holt zu überwachen, vorher absichtlich ihren Posten verlassen hätten. Man glaubt, daß Holt beseitigt wurde, damit er keine Erklärungen machen könnte, welche eine ganze Verschwörung enthüllt hätten.

Zwei Schlepper in einem rumänischen Donauhafen in die Luft geflogen.

bb **Bukarest**, 13. Juli. (Privattelegr.) Im Donauhafen von Cernavoda flogen gestern abend 10 Uhr zwei Schlepper in die Luft, von denen der eine mit 20 Waggons Benzin der französischen Kolumbia-Gesellschaft, der andere mit 52 Waggons Petroleum beladen war. Die Oberfläche war kilometerweit mit Flammen bedeckt. Zwei Leute fanden den Tod. Die Ursache der Explosion ist bisher noch nicht bekannt.

Erdbeben.

WTB **Las Palmas** (Kan. Inseln), 13. Juli. Auf der Insel Fuerta Ventura wiederholen sich die Erdbeben und nehmen an Stärke ständig zu, sodaß Risse in den Häusern entstehen. Diese stürzen zusammen. Die Einwohner sind gezwungen, in ihre Zelte inmitten der Felder zu flüchten. Aus den zahlreichen Rissen der benachbarten Berge strömen Rauchwolken. Man erwartet demnächst einen vulkanischen Ausbruch. Die Bevölkerung ist entsetzt und verlangt den Schutz der Behörden.

Letzte Nachrichten

Vormarsch der Serben, Montenegriner und Griechen in Albanien.

bb **Wien**, 13. Juli. (Privattelegr.) Die „Reichspost" berichtet: Die römische „Tribuna" meldet: Die Serben haben nordöstlich von Durazzo sieben weitere Ortschaften besetzt. Die Montenegriner besetzten das ganze südliche Hinterland von Skutari. Der Vormarsch der Griechen ist bis zum Flusse Semeni gelangt.

Russische Reservetruppen in Bessarabien und am Dnjestr.

bb **Berlin**, 13. Juli. (Privattelegr.) Wie der Czernowitzer Korrespondent des „Berliner Lokalanz." zuverlässig erfährt, ziehen die Russen starke Reservetruppen, die zum großen Teile unausgebildet sind, am Dniestr und in Bessarabien zusammen. Zum Teil wurde das an die österreichische Grenze anschließende Gelände Wolhyniens und Podoliens von der Zivilbevölkerung geräumt. Diese wurde in das Innere Rußlands gebracht, in die Gegend, die an der Küste des Schwarzen Meeres liegt. Aus Furcht vor Unruhen wurden stärkere polizeiliche Sicherheitsmaßregeln ergriffen. Die Zeitungszensur wird sehr strenge gehandhabt. Auch sonst ist die Zivilbevölkerung in diesen südrussischen Gegenden großen Schikanierungen wegen der herrschenden Spionagefurcht ausgesetzt. Der Verkehr an der bessarabisch-rumänischen Grenze ist wegen zahlreicher Verhaftungen rumänischer Bürger fast ganz unterbunden.

*

Deutsche Fortschritte bei Souchez und im Priesterwalde.

bb **Berlin**, 13. Juli. (Privattelegr.) **Aus Genf wird dem „Berliner Lokalanz." gemeldet: Der vierstündige kombinierte französische Versuch, sich des verlorenen Souchezer Friedhofes neuerlich zu nähern, scheiterte infolge der verheerenden Wirksamkeit unserer Artillerie gegen die von den Carencyer Laufgräben heranrückenden Franzosen, die zu verlustreichem Rückzuge gezwungen wurden. Die Franzosen leiden jetzt in diesem ganzen Abschnitte unter den Nachwirkungen des Arrasser Bombardements, das ihre wichtigsten Reserven zerstörte. Ein gleich ungünstiges Ergebnis hatten die französischen Bemühungen zur Rückgewinnung der bei Croix des Carmes verlorenen Teile des Priesterwaldes.**

*

Englischer Mordplan.

bb **Rotterdam, 13. Juli.** (Privattelegr.) **Der englische Gesandte in Sofia reiste über Nisch nach England. Der Gesandte wird beschuldigt, in das Bombenattentat auf König Ferdinand mit verwickelt zu sein.**

*

Der russische Tagesbericht.

WTB **Petersburg**, 13. Juli. (Telegr.) Der Große Generalstab des Generalissimus teilt mit: Auf einigen Abschnitten der Bobr—Narew-Front fanden lebhafte Zusammenstöße statt. Bei Ossowiec gegenseitige Beschießung. In der Gegend von Edwadno brachten wir erfolgreich eine deutsche Minenstellung zur Explosion. Zwischen Pissa und Rostza wurde die deutsche Offensive zurückgeschlagen. Vom Dorfe Eduwotez bis Prasznysz heftiges Artilleriefeuer und Vorhutgefechte. Auf dem linken Ufer der Weichsel Ruhe. Nachdem unsere Truppen ihre am 5. Juli begonnene Gegenoffensive beendet und dabei wichtige Erfolge errungen hatten, hielten sie zunächst eine der ihnen vorgeschriebenen Stellungen auf den Höhen des rechten Ufers des Flusses Urzendowez in der Gegend von Cholm. Bei dem Dorfe Grodowez versuchte der Feind erfolglos, sich unseren Befestigungen zu nähern. Am Bug bei der Stadt Busk unternahm der Feind am Abend des 10. Juli einen Angriff mit mehreren Bataillonen. Wir ließen den Feind bis auf eine Entfernung von 200 Schritten herankommen und vertrieben ihn dann durch unser Feuer. Der Feind ließ viele Tote und Verwundete liegen. An der Zlota-Lipa schlugen wir am 11. Juli einen Angriff in der Gegend des Dorfes Harkow sowie am Dniestr und in der Gegend des Dorfes Koropez zurück. Unsere Patrouillen unternahmen am oberen Bug an der Zlota-Lipa eine erfolgreiche Erkundung vor.

*

Zur Uebergabe der Deutschen in Südwestafrika.

WTB **London**, 14. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Das Reutersche Bureau meldet aus Otamiskontein vom 11. Juli: Die erste Abteilung deutscher Gefangener kam heute mit der Bahn hier an. Sie bildet einen Teil der Reservisten, von denen morgen noch 1100 ankommen. Die aktiven Truppen werden für Dienstag erwartet. Die Gefangenen erklärten, daß die Vorräte an Lebensmitteln bei den Deutschen sehr zusammengeschmolzen wären und daß sie nur noch Rationen für wenige Tage besessen hätten.

*

Frankreichs Kriegsausgaben.

WTB **Paris**, 14. Juli. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Der „Temps" meldet: Im Mai wurden für 770 Millionen Francs, im Juni für 454 Millionen Francs Landesverteidigungs-Staatsschatzscheine gezeichnet. Auf Landesverteidigungsobligationen wurden im Mai 231 Millionen, im Juni 392 Millionen Francs gezeichnet. Die gesamten Zeichnungen betragen für Obligationen 1600 Millionen, für Schatzscheine 6140 Millionen Francs, dazu kommen 700 Millionen Francs aus der Umwandlung der 3½prozentigen Anleihetitel in Landesverteidigungsobligationen. Die vom französischen Publikum für Kriegszwecke gezeichnete Summe beträgt somit etwa 8400 Millionen Francs in den ersten 11 Kriegsmonaten. Die von der französischen Regierung seit Ausbruch des Krieges angeforderten Kredite belaufen sich bis Ende Juni auf insgesamt 750 Millionen Francs.

*

Dankgottesdienst in den Argonnen.

WTB **Berlin**, 14. Juli. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Am vergangenen Freitag fand im Argonner Walde ein Dankgottesdienst zur Feier des jüngsten ruhmreichen Sieges in den Westargonnen statt. 2000 Offiziere und Mannschaften der beiden an den Kämpfen beteiligten Divisionen nahmen an der erhebenden Feier teil, zu der der Oberbefehlshaber der 5. Armee, der deutsche Kronprinz und der greise Feldmarschall Graf Haeseler persönlich erschienen waren. Nach dem Gottesdienste überbrachte der Kronprinz den tapferen Truppen den Dank des Kaisers und des Königs von Württemberg und dankte auch in seinem Namen für das opferfreudige, todesmutige Verhalten der zu seiner Armee gehörenden Division. Nach dem Kaiserhoch verteilte der Kronprinz an eine Reihe von Offizieren und Mannschaften Ordensauszeichnungen

*

Bevorstehender Bergarbeiterausstand in England.

WTB **Rotterdam, 14. Juli. (Telegr., 3 Uhr nachts.)** **Den Berliner Morgenblättern zufolge melden die „Times" aus Cardiff: Die Versammlung der Abgeordneten des Bergarbeiterbundes in Südwales hat gestern beschlossen, heute die Vorschläge des Ministers Runoiman zu verwerfen. Die Beilegung des Zwistes zwischen Bergleuten und Bergbesitzern über die neuen Löhne ist also mißglückt. Die Arbeiter beschlossen mit 1894 gegen 1037 Stimmen, daß sie von ihren ursprünglichen Vorschlägen nicht ablassen und daß sie am Donnerstag die Arbeit einstellen, wenn ihre Vorschläge nicht angenommen werden.**

*

Schwere Verluste der Russen an der bessarabischen Grenze.

WTB **Czernowitz**, 14. Juli. **(Telegr., 4 Uhr nachts.)** **Den Berliner Morgenblättern zufolge unternahmen die Russen nachts an der bessarabischen Grenze mit starker Kavallerie und Infanterie einen heftigen Sturmangriff gegen die österreichisch-ungarische Stellung. Die Kämpfe dauerten von 1 Uhr nachts bis 3 Uhr morgens. Immer neue Truppen russischer Soldaten stürmten heran. Ganze Reihen wurden hinweggemäht. Ueber die Leichen stürmten neue Mannschaften heran, aber alle Angriffe wurden unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen.**

Cosmann
Recklinghausen
Markt 16-17, Haltestelle „Markt" der Strassenbahn.

Die Preise dieser, in allen Grössen ausgelegten Kinderkleider sind so gewaltig ermässigt, dass jeder diese günstige Gelegenheit wahrnehmen sollte. Besonders für **Schul- und Ferienkleider** bestens zu empfehlen.

Saison-Ausverkauf!

Mehrere Hundert
Kinderkleider
zu fabelhaft billigen Preisen.

Jedes Stück zum Aussuchen **1.95** Mk. **2.95** Mk. **4.95** Mk. **6.95** Mk.

Morgen Donnerstag, den 15. Juli:

Konzert

der **Sänger-Vereinigung** unter Mitwirkung der Zimmerschen Kapelle im Saal und Garten des **Hotel Schmitz.**
2645

---

9 Pfund Holsteiner, Holländer Käse, fettig, schnittig, Mk. 6.10.
9 Pfund geräucherten Rippenspeck prima deutsche Ware Mk. 16.00.
9 Pfund gesalzene Schweinsköpfe mit voller **Fleischbacke** Mk. 6.80 liefert ab Nortorf unter Nachnahme **Heinrich Krogmann,** 2991 Nortorf (Holst.) Nr. 37 d.

Vinzenzverein
St. Bonifatius-Konferenz.
Jeden Mittwoch abend 1/2 9 Uhr
Versammlung
im **katholischen Gesellenhause.**

Saison-Ausverkauf

Nur einmal im Jahre.

Durch die gegenwärtige Zeit der grossen Sparsamkeit dürfte mein Ausverkauf dieses Jahr ganz besondere Beachtung finden. Es gibt eine

aussergewöhnliche Gelegenheit zum Einkauf weit unter Preis!

Ein besonderes Kennzeichen sind meine Serien-Verkäufe. Bei Beurteilung der Preise beachten Sie, dass ich bekanntlich nur gute Ware führe.

Einige Beispiele:

Jackenkleider	Mäntel	Kleiderstoffe
Serie I Mk. 9.- früher bis Mk. 30.-	Serie I Mk. 8.- früher bis Mk. 22.-	Ein Posten . Mk. 1.50 früher bis Mk. 5.-
Serie II Mk. 18.- früher bis Mk. 45.-	Serie II Mk. 18.- früher bis Mk. 40.-	**Kostümstoffe** Ein Posten . Mk. 2.50 früher bis Mk. 6.-
Serie III Mk. 28.- früher bis Mk. 65.-	Backfisch-Jackenkleider jetzt Mk. 8.- 18.- 28.-	Reinwoll. Mousselins jetzt 75 und 125 Pfg.
Taillen-Kleider wie Jackenkleider	Modelle in feinsten Mänteln, Kleidern etc. unter der Hälfte des früher. Preises	Ein grosser Posten Stickereien, Stoffe und Volants zur Hälfte des Preises

Adolf Viehaus
Bochum, Friedrichstr. 5.
2641

Wallfahrt nach Kevelaer

findet am Sonntag, den 25. Juli statt.

Abfahrt von Herne 6,34 Uhr morgens, Rückfahrt von Kevelaer 6,52 Uhr abends.

Fahrkarten im Preise von Mk. 3,70 sind von heute ab in den Buchhandlungen von Knaden, Leuthold, Jozefoski, Sander und Lonnemann und im Gesellenhause zu haben

2642 **Das Wallfahrts-Komitee.**

Restaurant „Franziskaner"

Täglich von abends 7 bis 11 Uhr:
Konzert
der ungarischen Künstler-Kapelle
Direktion: **M. Konkoly.** 2445
Grosses Repertoir, klassisch, modern, international.
Soli für Geige, sowie Cimbal.

Vinzenz-Verein Baukau
St. Clemens-Konferenz.
Heute abend, **Mittwoch** 8 Uhr:
Sitzung
bei Herrn Wilhelm Neweling, Grangerstraße.
Um freundlichen Besuch und Beitritt wird herzlich gebeten.

Solbad König Ludwig

Ueber 8%ige, direkt u. rein von der Quelle gewonnene Sole
Geöffnet Sonn- u. Werktags von 7-12 u. 2-8 Uhr
Sol-, Fichtennadel-, Kohlensäure-, Sauerstoff- u. Süsswasserbäder.

Für unsere Tapferen im Schützengraben,
Für eignen Gaumen — für Liebesgaben
Nur Bestes wir zu empfehlen haben:

Deutschlands Liebling.
3½ Pfg., Gold, o. M., m. M.
Zigarettenfabrik Malzmann, Dresden.
6182

Gegründet 1875. **Trustfrei.**

Amtssparkasse Sodingen.

Börnig, Mont-Cenisstraße Nr. 17.
Fernsprechanschluß Herne Nr. 939.

Einlagen werden bei **täglicher** Verzinsung vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr angenommen; auch auf Postscheckkonto Köln Nr. 9326.

Ausgabe von Heimsparbüchsen.
2624 **Jugend-Sparkasse.**

Sportwagen,
Klappwagen,
Kinderwagen,
Fahrräder,
Nähmaschinen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Mangeln,
Oefen und Herde,
Emaillewaren,
Haushaltgegenstände,
Fahrradzubehör,
Pneumatiks,
El. Taschenlampen,
Batterien,
Militärlampen,
Carbid Hauslampen
Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679

Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Grosser
Preisabschlag
auf sämtliche
Damen-u.Kinderhüte.
Geschw. Cosmann
Herne, Bahnhofstr. 69.
Fernruf 735.

Vaterländischer Frauenverein Herne
Von jetzt an jeden Mittwoch nachmittags von 4—7 Uhr:
Charpiezupfen
im Stadtgarten Herne.

Säcke
aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637
Feuerstein,
Herne, Neustr. 10.

Gebrauchte Säcke
jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse 2649
Herner Säckehaus, Herne,
Gartenstr. 24 Telefon 872.

Mütter-Verein
Herz-Jesu-Pfarrei.
Heute nachmittag 4 Uhr
Generalversammlung
im Vereinshaus.
Es ladet ein 265
Der Vorstand.

Gebrauchte
Kopierpresse
eventuell mit Schränkchen zu kaufen gesucht.
Offerten unter **R. S. 2617** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Küchenbüfett, Kinderbettstelle, Waschemangel
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preis unter **A. Z. 2651** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

---

20 Frauen
zum Bodenladen gesucht.
Meldungen bei Schachtmeister **Reinhardt,** Zeche Mont-Cenis, Sodingen. 2633

3-Zimmerwohnung,
Schöne abgeschlossene 2560
(Gas elektrisch Licht, Balkon, Speisekammer in schöner Lage für sofort oder 1. August zu vermieten
Näheres **Rau,** Strünkederstr. 72.

Brieftasche
auf dem Wege von der Friedrichstraße bis Fabrik Halstrick verloren.
Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 2643

Einschaler, Betoniere und Arbeiter
für sofort gesucht. 2579
Meldungen bei **Polier Schmidt,** Neuanlage Zeche Mont-Cenis, Schacht 1-3, Sodingen.
Ch. Wiener & Comp.,
Beton- und Eisenbetonbau
Bochum.

Properes, katholisches
Mädchen
in kleinen Haushalt für sofort nach auswärts gesucht. 2644
Näheres **Mont-Cenisstr. 25.**

3-Zimmerwohnungen
zum 1. August und 1. Oktober zu vermieten. 2587
Schillerstr. 7.

Reparaturen
an Körben, Sesseln, Kinderwagen, sowie allen übrigen in mein Fach einschlagenden Artikeln werden von mir selbst gut und preiswert ausgeführt.
Nikol. Schildgen
Spezialgeschäft in Korb- und Kinderwagen,
Bahnhofstraße 6
am Altmarkt.

Mehrere tüchtige 2632
Maler- u. Anstreicher-gehülfen
sofort gesucht.
Fa. Wilhelm Gödde Ww.,
Herne, Mont-Cenisstr.

Tüchtiges 2647
Mädchen
für alle Hausarbeit zum 1. August gesucht.
Frau Th. Breil,
Goethestr. 70.

Eine 2638
Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten.
Peter Olivier, Bismarckstr. 99.

Abgeschlossene 2606
5-Zimmer-Wohnung
2. Etg. (1 Erkerz.), mit allen Bequemlichkeiten (Koch- u. Leuchtgas, Spüle- u. Bodenk. 2c.) auf sofort oder später zu vermieten.
H. Brinkmöller, Herne, v. d. Heydtstr. 23.

Zu vermieten:
Grenzweg 70
3 Zimmer im Kniestock,
Wilhelmstraße 37
3 Zimmer in der Mansarde,
Hiberniastraße 35
2 Zimmer, 2 Treppen,
Bahnhofstraße 130
Ladenlokal. 2589
Heinrich Schlenkhoff,
Bahnhofstr. 126 (im Bureau).

---

2. Etage,
abgeschloss. 4-Zimmer-Wohnung, zum 1. Oktober zu vermieten
Näheres 2570
H. Grümer, Steinweg 1.

Bekanntmachung!
In den letzten Tagen sind in Herne 3 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Trauring und 1 Brosche gefunden worden.
Ferner ist 1 Hund zugelaufen.
Die Eigentümer werden hiermit aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte baldigst im städtischen Polizeiamt, Zimmer 10 des Rathauses, zu melden.
Herne, den 12. Juli 1915.
Die Stadt-Polizei-Verwaltung.
Der Erste Bürgermeister
Dr. Sporleder.

„Honigpulver Apis"
dient zur Herstellung von 4 Pfund Kunsthonig. **Beutel à 30 Pfg.**
bei **Konrad Rau, Nachf.,**
Strünkederstraße 72. 2621

Grosser Sommer-Ausverkauf

Bielefelder Leinen und Halbleinen, Elsässer Weisswaren, Tischwäsche, Haus- und Küchen-Wäsche, Bett-Wäsche, Bade-Wäsche, Kinder-Wäsche, Erstlings-Wäsche.
Kinder-Unterzeuge, Kinder-Strümpfe, Kinder-Kleider,
Damen-Wäsche, Damen-Taschentücher, Damen-Blusen, Damen-Modeartikel, Damen-Unterzeuge, Damen-Strümpfe, Herren-Wäsche und Kravatten, Herren-Taschentücher, Herren-Unterzeuge und Socken.
Betten, Steppdecken, Wolldecken, Kameelhaardecken

werden **15 bis 20 %** unter dem heutigen Preise verkauft. 2640

Hermann Buschhoff,
Bochum,
Hochstrasse 25,
Harmoniehaus.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Mittwoch, den 14. Juli 1915. — Nummer 159



v. Wedel-Piesdorf.

der verstorbene Präsident d. preußischen Herrenhauses

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

III.

WTB Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Kurland war die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marschieren und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind Hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Das südliche Kurland

ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Buschgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Zauber der ungeheuren Weite. Man braucht nur einen mäßigen Berg zu ersteigen, um einen herrlichen Rundblick in meilenweite Fernen zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merken hiervon unsere Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberschicht ist zumeist verschwunden, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die

Feindseligkeit und Spionierei der Letten,

die ja seinerzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgehetzt und revolutioniert wurden, klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Litauern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Okkupationstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich stiefmütterlich behandelt, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerst kärglich versehen. Die Abneigung gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen da Hand in Hand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Leder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich

die Einnahme des großen Handelshafens Libau.

In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zustatten kamen und den Störungsversuchen der russischen Kleinmarine zum Trotz munter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stacheldraht. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. Sie leisten die Deutschen auch hier oben

eine vorzügliche Organisationsarbeit,

die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorsorge der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Assignate ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Libauer Bank beleiht die Requisitionsscheine mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungsausschüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr kräftiges Zufassen und ihre Mühen hübsch belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstraßen, schönen Anlagen und herrlichem Strande, die Russen, zumal die Beamten, sind meist geflohen.

Allein der Einfall in Kurland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußlands in die Hand gegeben, sondern er hat auch

militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt,

daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensive, die mit starken Gegenstößen geführt wurde, zur Offensive übergegangen.

Aus der ersten Periode sei

ein Gefecht

herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen aufwies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des sie beherrschenden Straßenknotenpunktes Rossienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran; die aus vier Infanterie-Regimentern und der zugehörigen Artillerie bestehende 1. kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavallerie-Division, auf Rossienie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuholen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Rossienie von Norden her zu nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde,

brach das Verhängnis los.

Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Rossienie ergoß sich auf die russischen Schutzengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ernsten Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf dem Westufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Rücken ein.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebaute Stellung nicht zu behaupten.

Im kühnem Anlauf

überwanden unsere tapferen Truppen die Drahthindernisse, und nun flüteten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück, im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Flusse zusammen und ertranken.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flankierenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugsstraße vorging.

Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Kaukasier mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre bessere Siegeszuversicht war herzbewegend.

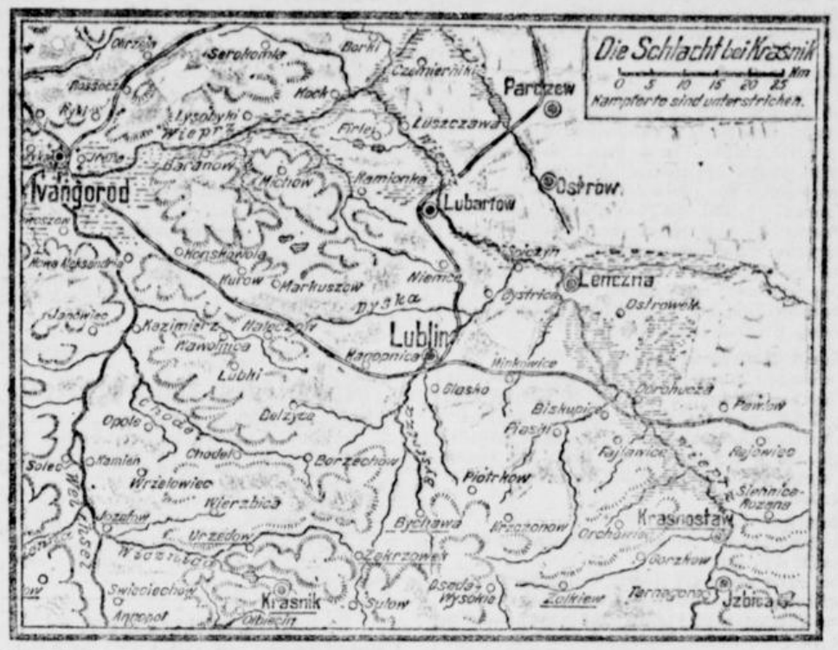
Nehnliche wohlgelungene Vorstöße

gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Venta ausgeführt. Am 5. Juni setzte dann eine vom Armeeoberkommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen schweren Kämpfen den Uebergang über den Windawskikanal, besetzten die vielumstrittene blutgetränkte Höhe 145 bei Bubie, schoben uns soweit an Szawle heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichen, und nahmen Kuse, 12 km nordwestlich von Szawle; am 11. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen

ungeheure Verluste

an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihren schweren Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheinen Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.



Eine amerikanische Frauen-Kundgebung.

Berlin, 12. Juli 1915.

Die in Deutschland weilenden Amerikanerinnen haben an die Frauen in den Vereinigten Staaten einen Aufruf gerichtet, der als ein Zeichen amerikanischer Empfindung zu den Problemen des gegenwärtigen Weltkrieges und wegen der darin eingenommenen Stellung Beachtung verdient. Es heißt da:

„Ein Entsetzen hat uns alle ergriffen. Ein Schrei stieg zum Himmel empor und drang bis an die Grenzen der Erde. Tausend Seelen fuhren dahin, ein Opfer des unbarmherzigen Krieges, an dem sie keinen Teil nahmen. Tausend Seelen unvorbereitet in die Ewigkeit gesandt! Ein furchtbarer Gedanke! Aber Ihr Frauen Amerikas, Frauen meines Heimatlandes, der Verlust an Leben auf der „Lusitania" ist nur ein dunkler Punkt in dem großen Chaos der Finsternis. Fern dem Schlachtgetümmel, in friedlichen Landen, ist es schwer, die furchtbaren Dinge zu fassen, die uns täglich bedrängen und umgeben. Tretet näher, seid Zeuge der Vernichtung der Völker. Tod, Schmerzen, klaffende Wunden starren uns an, schluchzende, heimatlose Kinder, schmerzzerrissene Frauen, alles, was sie lieb hatten auf Erden, dahin; Männer ohne Aussicht für die Zukunft, überall Trauer, Betrübnis, Hoffnungslosigkeit. Seht, wie das Herz Europas blutet. Frauen Amerikas, ein Ende muß gemacht werden, und wir sind dazu berufen. Die Frauen Europas sind hilflos, niedergebeugt in Kummer und Leid, das kein Ende findet. Wir können das Ende herbeiführen und wir sind dazu verpflichtet. Es gibt einen Weg, nur einen und der Weg ist uns gewiesen. Hört, Ihr Schwestern, lauscht meinen Worten! Für jedes Leben, das mit der „Lusitania" unterging, haben Hunderttausende den letzten Atemzug auf dem Schlachtfeld ausgehaucht, — niedergemäht durch todbringende Frachten, wie sie die „Lusitania" führte. Unser Präsident ruft die Gesetze der Menschlichkeit an und setzte sie über die Gesetze der Nationen. Er tut wohl daran! Aber ehe wir die Nationen Europas vor den Richterstuhl der Humanität fordern, sollten wir uns klar sein, daß unsere eigenen Hände rein sind, unser Gewissen unbelastet ist. Wir dürfen uns nicht mästen an dem Blut der ungezählten Tausende. Wir dürfen nicht die die heraufdringenden Wehrufe der Weiber und Waisen. Wir dürfen nicht Schätze anhäufen aus blutigem Gold und uns damit trösten, daß die Almosen an die Armiten in Serbien, Polen und Belgien unsere Seele reinwaschen. O, leiht Euer Ohr den Schwestern, die die ehrzudurchdringenden Wehrufe der Weiber und Kinder des von der Kriegsfurie durchtobten Europas gehört haben. Wir Amerikaner haben mit fieberhafter Emsigkeit die Flammen geschürt, die ohne unser Zutun verglommen und erloschen wären. Laßt unsere Männer reden von den Artikeln der Haager Konvention und unseren Rechten als amerikanische Bürger, aber wir Frauen haben Höheres und Heiligeres zu bedenken — unsere Pflichten als menschliche Wesen. Solange Kugeln, die in Amerika gegossen wurden, die Felder Europas blutig färben, solange ist das Wort Humanität ein Spott auf unseren Lippen. Friedenssehnsucht eine tote Frucht in unserem Herzen. Die Frauen Europas rufen uns zu in der Not und dem Kummer ihrer Seelen. Macht dem heillosen Werk ein Ende, ihr Frauen der neuen Welt, die Ihr, wie wir liebt, leidet und Schweres ertraget. Sehtzu, daß Eure Männer nicht länger die Qualen der Welt gewinnsüchtig ausnützen. Seht zu, daß die todbringenden Geschosse eher zur Hölle fahren, als daß sie mit dem Blut unserer Lieben getränkt werden.

Im Namen des Allmächtigen Gottes, den wir gemeinschaftlich anbeten — im Namen des Heilandes, der uns beisteht — im Namen der gebenedeiten Jungfrau, die sitt und unsere Leiden kennt — wenden wir uns an Euch und rufen um Hilfe und Erbarmen. Frauen meines Heimatlandes! Vereinigt Euch in einem Bittruf an Eure Männer. Wir haben ein Werk vor uns, größer als es je die Welt gekannt. Laßt die Sonne niemals untergehen, ohne daß Ihr dies Werk gefördert habt. Tut Ihr das nicht, so wird das Blut der Völker Europa über Euch und Eure Kinder kommen."

Kriegsallerlei.

Deutsche Treue.

Ein Rentenempfänger der Bayerischen Holzindustrie-Berufsgenossenschaft schreibt an diese aus Amerika: Ich bin hier in Amerika und habe nun schon längst erkannt, mit welchem Unterschiede Deutschland für seine Bürger sorgt, und es ist wahrhaftig kein Wunder, jeder Deutsche verteidigt mit Stolz seine Heimat und Regierung, die nirgends ihresgleichen hat. Es sind Tausende von Deutschen, die nur zu gerne wieder nüber und auch mitkämpfen möchten und auch ich möchte gern was tun für mein Vaterland, wo die Menschen noch füreinander Mitleid haben, was besonders ich dankbar anzuerkennen habe. Ich bitte deshalb, meine Rente, solange der Krieg war und noch dauern sollte, auszusetzen und das Geld zu Nutzen des Vaterlandes zu verwenden, wo es die geehrte Berufsgenossenschaft für gut befinden wird. Das ist alles, was ich für meine liebe Heimat tun kann, da ich leider auch verkrüppelt bin und so leider nicht mitkämpfen könnte."

Spendet Tabak und Pfeifen

für unsere Truppen im Felde!

Unser grosser

Sommerwaren-Ausverkauf

hat begonnen.

Preisermässigung bis 50% und darüber

auf sämtliche Jackenkleider, Waschkleider, garnierte Kleider, Damen-Mäntel, Kleiderröcke, Seiden-Blusen, Mädchen-Stickerei-Kleider, Mädchen-Wollkleider, Morgenröcke und Jacken-Seidenmäntel usw.

Dortmund Westenhellweg 43 Ecke Weberstrasse.

Gebrüder Nassau

Dortmund Westenhellweg 43 Ecke Weberstrasse.

2639

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 14. Juli 1915.

Staatshülfe für die durch den Krieg existenzlos gewordenen Kleingewerbetreibenden.

Bekanntlich hat das sächsische Staatsministerium den auf dem Gebiete der sozialen Mittelstandsfürsorge beachtenswerten und nachahmungswerten Beschluß unter Berücksichtigung der durch den Krieg hervorgehobenen ungünstigen Lage des Kleingewerbes gefaßt, den aus dem Kriege zurückkehrenden Kleingewerbetreibenden zum Wiederaufbau ihrer Existenz finanzielle Hülfsmittel aus der Staatskasse zu gewähren. Dieser Beschluß, zu dessen Ausführung vorerst ca. 2 Millionen Mark aus bestehenden Reservefonds genommen werden sollen, hat in der gesamten Kleinkaufmannschaft lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Der Verband der rheinisch-westfälischen Lebensmittelhändler „Degrosa" (Sitz Bochum) hat an das preußische Staatsministerium eine Eingabe gerichtet, in welcher ersucht wird, zur Hebung der mißlichen Lage des Kleinhandels den gleichen Weg beschreiten und den Kleinkaufleuten nach dem Kriege zum Wiederaufbau ihres Geschäftes die gleiche finanzielle Unterstützung gewähren zu wollen. Die Zahl der Kleinkaufleute im rheinisch-westfälischen Industriebezirk, die mit ihrer Einberufung gleichzeitig gezwungen waren, ihre Geschäfte zu schließen, oder deren Geschäfte mit der Fortdauer des Krieges, da geübte Kräfte zur Fortführung derselben nicht vorhanden waren, der Schließung anheimgefallen sind, beziffere sich nach Hunderten. Die Eingabe ersucht das Staatsministerium, schon jetzt zu dieser dringlichen Mittelstandsfürsorge die vorbereitenden Schritte zu tun. Es würde schon heute eine gewisse Beruhigung bei den im Felde stehenden Detaillisten und Kleinkaufleuten wie auch bei ihren daheimgebliebenen Angehörigen hervorrufen, wenn sie sich sagen könnten, daß die preußische Staatsregierung nach dem Kriege sie bei der Wiederaufrichtung ihres Geschäftes und somit auch ihrer Existenz wesentlich durch Gewährung finanzieller Staatsmittel unterstützen werde.

× **Die Auszahlung der Kriegsunterstützung** für die zweite Hälfte des Monats Juli findet in der Zeit vom 15. bis 17. Juli statt. Näheres ist in der heutigen Bekanntmachung der Kriegsunterstützungskommission enthalten.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Mit herzlichem Dank quittieren wir über folgende Gaben: Von Herrn Wirt Voß 20 Mark und Zigarren für die Verwundeten im Vereinslazarett Gartenstraße, von Hedwig Hölscher 5 Mark, von Bernhard Nottebohm 5 Mark, im ev. Gottesdienst abgegeben für die Zwecke des Vereinslazaretts in der Gartenstraße 10 Mark, ebenso 1 Mark, von den evang. Lehrerinnen der Stadt Herne, 3. Rate 229,10, zusammen 744,64 Mark, von N. N. 40 Mark, von Regierungsbaumeister Schäfer 25 Mark, von N. N. 20 Mark, Sammlung vom Progymnasium (Ausflug), 3. Rate 50,77, zusammen 118,40 Mark, von Baumeister Fuchs 12. Rate 10, zusammen 225 Mark.

An jedem Mittwoch nachmittag von 4—7 Uhr findet im Stadtgarten-Restaurant Charpiezupfen statt. Alle Damen sind zur Beteiligung freundlichst eingeladen.

Mütter-Verein der Herz-Jesu-Pfarrei.

Heute nachmittag findet im Vereinshaus der Herz-Jesu-Pfarrei die halbjährige General-Versammlung des Mütter-Vereins statt. Da verschiedene wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen, werden die Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

× **Zur Einschränkung des Bierverbrauchs.**

Sämtlichen Wirten ging dieser Tage seitens des Verbandes Rhein.-Westf. Brauereien folgendes Rundschreiben zu:

An unsere verehrliche Kundschaft!

Infolge der seitens des Bundesrates verordneten Kontingentierung dürfen die Brauereien, wie bekannt, nur mehr **sechzig Prozent** des früheren Malzquantums einbrauen. Diese Beschränkung der Produktion macht es den Brauereien leider unmöglich, den Absatz fernerhin in regulärer Höhe aufrecht zu erhalten, und sehen sich daher die unterzeichneten Verbände zu der unangenehmen Mitteilung genötigt, daß die ihnen angeschlossenen Brauereien auch ihrerseits an die Kundschaft ab **1. Juli d. J.** nur mehr bis höchstens

Sechzig Prozent

der in den einzelnen Monaten des Geschäftsjahres 1912/13 gelieferten Biermengen abzugeben vermögen, wobei jedoch vorausgesetzt werden muß, daß Sie dieses Quantum nur für Ihr eigenes Geschäft verwenden. Wir machen Sie ferner darauf aufmerksam, daß eine Beschlagnahme eines Teiles der Biervorräte der Brauereien seitens der Heeresverwaltung droht und daß je nach der Höhe dieser Beschlagnahme die Lieferungsmenge sich nochmals wird verringern müssen. Eine Erhöhung des Bierpreises wird dann auch nicht zu umgehen sein.

Wir bitten Sie, von dieser unumgänglich notwendigen Einschränkung Kenntnis zu nehmen und sprechen die Hoffnung aus, daß Sie in dieser außerordentlich schwierigen Lage uns nach Möglichkeit unterstützen werden.

— **Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.**

Dem Bergassessor Engeling von der Harpener Bergbau-A.-G., Hauptm. d. L., ist das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielt Dipl.-Ing. Schultze. — Den Heldentod für das Vaterland fand am 3. Juni der Bergreferendar Paul Lümkemann, Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Der Kaiser hat den Oberbergamtssekretären Dr. Zeller und Kuck den Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Die Schuhmacher und die Lederpreise.

Der Verband westfälischer Schuhmacher-Innungen, der am Sonntag in Hamm eine Versammlung abhielt, nahm folgende Resolution einstimmig an:

„Die Vertreter des westfälischen Schuhmacherhandwerks sind überzeugt, daß es nur dann möglich ist, eine angemessene Regelung der zu Wucherpreisen ausgewachsenen Lederpreise herbeizuführen, wenn seitens der Regierung den Rohhäutepreisen angemessene Höchstpreise für alles fertige Leder und Zwangsverkauf festgesetzt wird. Die Versammlung ersucht den Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag, und den Vorstand des Verbandes „Bund deutscher Schuhmacherinnungen, in diesem Sinne zu wirken. Der Vorstand des genannten Verbandes wird außerdem ersucht, auf dem am 26. Juli in Halle a. S. tagenden Deutschen Schuhmacher-Obermeistertag einen gleichen Beschluß herbeizuführen."

Die Sahne in Bayern verboten.

Es ist wiederholt betont worden, daß zur Vermeidung einer empfindlichen Milchnot u. a. ein Verbot des Versahnens der Milch unumgänglich ist. Die Behörden fangen bereits an, derartige Maßnahmen zu treffen. Das stellvertr. Generalkommando in München hat ein Verbot der Rahmherstellung vorbereitet, das schon in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird.

Liebesgaben sind frachtfrei.

× Die Eisenbahndirektion hat nachstehende Verfügung an ihre Dienststellen gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf frühere Verfügungen werden die Dienststellen erneut darauf hingewiesen, daß Liebesgaben für die Allgemeinheit bis zu den nächsten Sammelstellen oder bis zu den nächsten Annahmestellen des für den Versandort zuständigen stellvertretenden Generalkommando frachtfrei sind. Liebesgaben in Wagenladungen sind jedoch nicht den Abnahmestellen zuzusenden; sie sind vielmehr von den Spendern durch Einsendung der Frachtbriefe bei den Abnahmestellen anzumelden. Die Anmelder erhalten Nachricht, an welche Sammelstation sie den Wagen zu senden haben. Die Beförderung erfolgt bis zur Sammelstation zu den Sätzen des Militärtarifs. Für den Bereich des 7. Armeekorps befindet sich die Abnahmestelle I (freiwillige Gaben für Verwundete und Kranke) in Münster (Westf.), Steinfurterstraße 11, die Abnahmestelle II (für die Truppen im Felde) in Münster (Westf.), Altersteinweg 17—18, eine Filiale der Abnahmestelle II in Düsseldorf, Cecilienallee. Liebesgaben, die an einzelne, im Felde stehende Personen, Truppenteile, Formationen usw. gerichtet sind, nehmen die Abnahmestellen nicht an."

= **In der Aufschrift der Sendungen an Kriegsgefangene im feindlichen Ausland** genügt zur Unterbringung der Sendungen neben der Angabe des Namens, Dienstgrades und Bestimmungsortes die Bezeichnung der Kompagnie (Eskadron, Batterie) und des Regiments (selbständigen Bataillons). Weitere Angaben, wie sie für Feldpostsendungen vorgeschrieben sind, z. B. Brigade, Division, Armeekorps, denen der Gefangene angehört hat, beeinträchtigen die Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit der Aufschrift und damit die richtige Zustellung. Sendungen mit solchen weitergehenden und irreführenden Angaben werden nicht mehr befördert, sondern den Absendern zurückgegeben.

✡ **Frauen als Bahnsteigschaffner.** Die Eisenbahnverwaltung gibt bekannt, daß die Einstellung von Frauen im Bahnsteigschaffnerdienst fernerhin bei allen Eisenbahndirektionen während der Kriegszeit zugelassen ist und, soweit Stellen verfügbar, durchgeführt werden soll.

✡ **Sonderzüge im Kriegsjahr.** In diesem Jahre sollen nach einer Bekanntmachung der Eisenbahnverwaltung Sonderzüge mit ermäßigten Fahrpreisen für Vergnügungen und Sportszwecke im allgemeinen nicht eingelegt werden. Es sollen demnach nur Pilgerzüge, einige Ferienzüge und Sonderzüge zur Beförderung der militärischen Jugendvereine gefahren werden.

Aus Sodingen und Umgebung.

Sodingen, 13. Juli. (Zeche Mont-Cenis.) Wiederum wird durch Anschlag bekannt gegeben, daß den Ehefrauen der im Felde stehenden oder bereits gefallenen Belegschaftsmitglieder eine außerordentliche Unterstützung gewährt wird. Dieselbe gelangt am Freitag, den 23. Juli, auf der Schachtanlage 1/3 von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr zur Auszahlung. Als Ausweis dient die amtliche Kriegsbescheinigung.

Börnig-Sodingen, 13. Juli. Dem St. Josef-Krankenhause mußte der Bergmann Adam Palewski überwiesen werden. Derselbe geriet auf der Zeche „Friedrich der Große" zwischen zwei Förderwagen, wobei er sich schwere Verletzungen zuzog, die ihn auf eine lange Zeit hinaus in der Ausführung seiner Berufsarbeit behindern werden.

Aus Gerthe und Umgebung.

Harpen, 13. Juni. (Jugendwehr.) In den Gemeinden Harpen und Gerthe sollen die Uebungen in den Jugendkompagnien wieder aufgenommen werden. Hierdurch wird den bereits ausgemusterten Leuten und auch solchen, die noch mit der Einberufung rechnen müssen, Gelegenheit gegeben, sich eine gründliche Vorbildung zu sichern. Eine große Anzahl Briefe und Karten von früheren Mitgliedern der Jugendkompagnien bezeugen, daß die Vorbereitung ihnen die militärische Ausbildung wesentlich erleichtert hat. Die vielfach vertretene Ansicht, daß die Ausbildung in den Jugendkompagnien die Einberufung beschleunige, ist irrig. — (Gasvergiftung.) Der Schlepper Julius Mörretz aus Gerthe kam auf der Zeche in giftige Gase. Er wurde in bewußtlosem Zustande in der Bremskammer aufgefunden und mußte dem Krankenhause Bergmannsheil zugeführt werden.

Gerthe-Hiltrop, 13. Juli. (Im Silberkranz.) Am Montag, den 12. Juli, feierten die Eheleute Revierfteiger Friedrich Lücking zu Gerthe-Hiltrop III Nr. 21 das Fest der silbernen Hochzeit.

Kirchliche Nachrichten.

= **Personalchronik der Diözese Paderborn.** Todesfälle: 16. Juni: Danzebrink Franz, Pfarrer in Herne, geb. 2. Dez. 1847, Priester seit 21. März 1874; 16. Juni: Knieb Philipp, Geistl. Rat, Assessor am Geistl. Gericht in Heiligenstadt, geb. 25. April 1849, Priester seit 15. März 1872; 23. Juni: Vokel Heinrich, Pfarrer und Definitor in Altenbeken, geb. 31. Dez. 1845, Priester seit 21. März 1874. — Ernennungen: 26. Mai: Apen Arnold, Vikr. in Gelsenkirchen, zum Pfarrverweser in Zein; 21. Juni: Joch Albert, Kplv. in Herne, zum Pfarrverweser daselbst.

Provinzielles.

* **Eickel,** 12. Juli. Von jetzt ab kann Fleisch nur gegen Vorzeigung der Brotausweiskarten abgegeben werden. Der Verkauf findet an jedem Dienstag- und Freitagnachmittag von 3 bis 6 Uhr in der Kriegsküche statt. Außer Fleisch und Schweinefleischkonserven wird auch Klippfisch zu 50 Pfg. das Pfund verkauft.

* **Horst-Emscher,** 12. Juli. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl ist hier in der Nacht vom 7. zum 8. Juli verübt worden, wobei den Einbrechern Gold- und Schmucksachen im Werte von 1000 Mark in die Hände fielen. Außerdem wurde eine Geldkassette mit mehreren Sparkassenbüchern und annähernd 400 Mark barem Gelde entwendet. Die Kassette wurde später in der Nähe des Tatortes erbrochen und ihres Inhaltes beraubt, aufgefunden. Auf derselben Stelle lagen auch die Sparkassenbücher.

* **Altenessen,** 12. Juli. Der Rangierführer Bröker wurde auf dem hiesigen Bahnhofe von einem Zuge überfahren. Beide Beine wurden ihm vom Rumpfe getrennt. Auf dem Wege zum Krankenhause verschied er. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf kleinen Kindern.

* **Steele,** 12. Juli. Vorgestern abend gegen 10¼ Uhr hat der seit drei Jahren von seiner Ehefrau getrennt lebende, bisher in Aachen sich aufhaltende Bergmann Joseph Liebfred in der Wohnung seiner Ehefrau, am Deimelsberg, seinen zu Hilfe gerufenen Schwiegervater Bergmann Bernhard Webels durch einen Dolchstich tödlich und seinen Schwager erheblich am Oberschenkel verletzt. Der Täter wurde festgenommen.

* **Gütersloh,** 11. Juni. Der Brand im Kloster Marienfeld hat einen Schaden von etwa 100 000 M. angerichtet. Die fiskalischen Gebäude waren nicht versichert. Das Kloster Marienfeld ist ein Wahrzeichen der Gegend, das in seiner ganzen eigenartigen Schönheit wiedererstehen muß. In Würdigung dieser Tatsache hat bereits eine Konferenz stattgefunden, an der außer Pastor Mellage, dem kunstsinnigen und fürsorglichen Hüter der alten Abteikirche, Landrat Geheimrat Gerbaulet aus Warendorf, Königl. Baurat Richter aus Münster, Frhr. von Korff-Harkotten und Kunstmaler Graf Paul von Merveld (ein Bruder des Regierungspräsidenten von Münster) teilnahmen. Die Konferenz befaßte sich mit dem Plan des Wiederaufbaues der abgebrannten Klosteranlagen.

* **Warendorf,** 12. Juli. Einen großen Pferdeverkauf veranstaltete die Landwirtschaftskammer Freitag morgen auf dem Uebungsplatz des Kgl. Landgestüts in der Tönneburg. Verkauft wurden 80 Fohlen, die die Landwirtschaftskammer von belgischen Züchtern angekauft hatte, ferner 100 requirierte Fohlen, die die Militärverwaltung der Landwirtschaftskammer überwiesen hatte. Zu dem Verkaufe waren die Landwirte aus der ganzen Provinz in einer Zahl, wie noch bei keinem der vorangegangenen Verkäufe herbeigekommen. Die Zahl der Anwesenden wurde auf 300 bis 400 Personen geschätzt. Für die requirierten Pferde wurden Preise bis zu 2000 Mark gezahlt. Die Preise für Fohlen bewegten sich zwischen 2500 bis 3000 Mark. Für einzelne Tiere wurden mehr als 3000 Mark gezahlt.

* **Seppenrade,** 12. Juli. In dem Stall eines hiesigen Landwirts wurde der 60jährige Heinrich König aus Lüdinghausen von einem wütenden Stier angefallen und derart mit den Hörnern bearbeitet, daß er bald darauf starb.

* **Lüdinghausen,** 12. Juli. Der Feldunterarzt Joseph Bernzen von hier begleitete einen Truppentransport nach Nordfrankreich. Nachdem der Transport an Ort und Stelle angekommen war, sollten Bernzen und der Transportführer (ein junger Leutnant) in die Heimatgarnison M. zurückkehren. Zuvor wollten sie sich aber den vordersten Schützengraben ansehen. Kaum befanden sich die beiden in demselben, als der Feind eine Minensprengung vornahm. Beide wurden getötet.

□ **Driburg,** 12. Juli. Auf der Langestraße wurde das 3jährige Töchterchen der Familie Bunne von einem Fuhrwerk angefahren, verschiedene Male vom Pferde getreten und darauf von beiden Rädern des Wagens überfahren. Das Kind wurde auf der Stelle getötet.

)(**Oberhausen,** 12. Juli. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr wurde in der hiesigen Königstraße vor dem Lokal Berthold Müller in einer großen Blutlache ein unbekannter etwa 19jähriger Mann bewußtlos aufgefunden, der in den Unterleib einige Stiche erhalten und die Schlagader schwer verletzt hatte. Nach einigen Minuten gab er seinen Geist auf. Von den Mördern fehlt jede Spur.

Bekanntmachung

betreffend die Auszahlung der Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung für die zweite Hälfte des Monats Juli findet statt:

für die Nummern 1 bis 700 am Donnerstag, den 15. Juli 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 701 bis 1400 am Donnerstag, den 15. Juli 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr,

für die Nummern 1401 bis 2100 am Freitag, den 16. Juli 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 2101 bis 2800 am Freitag, den 16. Juli 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr,

für die Nummern 2801 bis 3500 am Samstag, den 17. Juli 1915, vormittags von 8½—11½ Uhr,

für die Nummern 3501 und folgende und diejenigen, welche noch keinen Ausweis besitzen, am Samstag, den 17. Juli 1915, nachmittags von 2½—5 Uhr.

Nur an solche Unterstützungsberechtigte, die durch Krankheit verhindert sind, am festgesetzten Tage zu kommen, kann die Zahlung am Montag, den 19. Juli, vormittags, erfolgen.

Wer ohne solchen triftigen Grund den obigen Zahlungstermin versäumt, erhält seine Unterstützung erst zum nächsten Termine.

Neu-Anträge auf Unterstützung und Anträge auf Aenderung der Unterstützung werden nur an Montagen und Donnerstagen jeder Woche entgegengenommen. An den übrigen Tagen ist das Unterstützungsbüro wegen der Vorbereitung auf die Zahltage usw. für das Publikum geschlossen.

Herne, den 12. Juli 1915.

Der Vorsitzende der Kriegsunterstützungskommission.

Bekanntmachung.

Unter dem Pferdebestande des Fuhrunternehmers **Andreas Optelaak,** hier, Ewaldstraße 10, ist die Influenza ausgebrochen.

Bochum, den 8. Juli 1915.

Die Stadt-Polizei-Verwaltung.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herne, den 12. Juli 1915.

Die Stadt-Polizeiverwaltung:
Der Erste Bürgermeister:
J. V. Der Bürgermeister Lampe.

Ausführungs-Bestimmungen

zu der Bekanntmachung

betreffend Bestandserhebung unversponnener Schafwollen.

Unter § 2, Absatz 1, Ziffer II der Bekanntmachung, sowie unter Ziffer II der Meldescheine für unversponnene Schafwollen, fallen außer rohweißen, auch alle farbigen und aus verschiedenfarbigen Wollen zusammengesetzten Wollpartien.

Münster, den 10. Juli 1915.

Der stellvertretende kommandierende General des 7. Armeekorps:
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 22

Fritz Overhoff hatte während dieser Worte das sonnenbestrahlte Bild vor sich und die stimmungsvollen Klänge auf sich wirken lassen. Jetzt raffte er sich gewaltig zusammen.

„Brandt, Du wirst poetisch. Bleiben wir bei der lebendigen Wirklichkeit. Wir haben die Aufgabe, den ehrenwerten Signore Giovanni Batista zu finden und unseren Zwecken gefügig zu machen. Willst Du den weiteren Aufmarsch unter diesem Gesichtspunkte organisieren?"

„Dös wird z'erst a fade Kraxelei," scherzte der Arzt. „Im Ernst, Overhoff, das Pflaster von Civezzano läßt mancherlei zu wünschen übrig. Freue Dich, daß Du einen Bergstock und Nagelschuhe hast. Zuerst müssen wir mal in den Ort hinein. Gnädiges Fräulein, kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?"

Lachend wehrte die junge Dame ab. „Haben Sie keine Sorge um mich, Herr Doktor. Ich habe von München aus genug Hochtouren gemacht. Sehen wir lieber, daß Bruder Fritz uns nicht verloren geht. Der kommt aus der Ebene."

Ueber steile Serpentinen ging der Weg in die Höhe und bald war der Eingang des Ortes erreicht. Eine schmale Gasse nahm die Wanderer auf und über unregelmäßige Rundsteine mußten sie mehr hüpfen als gehen.

„Die moderne Institution der Haftpflicht scheint den weisen Vätern dieses Ortes noch unbekannt zu sein," schimpfte der Ingenieur und rutschte dabei mit dem rechten Fuß trotz der Nagelschuhe von einem großen Stein in einen trübseligen schwarzen Bach, der direkt aus einem offenen Kuhstall herausfloß.

„Wie denn überhaupt diese Orte von weitem schöner aussehen, als aus der Nähe," bemerkte der Doktor philosophisch. „Man ist etwas verwöhnt, wenn man aus den weltstädtischen Anlagen eines vornehmen Kurortes kommt. Hast Du da übrigens schon etwas von Bedeutung gefunden, Overhoff?"

Aergerlich schlänkerte der Ingenieur die schwarze Jauche von seinem rechten Stiefel ab, während Gertrud Overhoff mitten auf der Straße stehen blieb, sich auf ihren Bergstock stützte und herzhaft lachte.

„Der Eingang war das Schlimmste", tröstete Dr. Brandt. „Durch diese Seitengasse haben wir erheblich abgekürzt. Und dann kommen wir an einer Sehenswürdigkeit vorbei. Da vor Ihnen der alte Turm, das ist der Torre dei canapi, der Knopfturm. Auch eine Erinnerung an den alten verschollenen Verband."

Die Reisenden standen jetzt auf einem freien Platz und hatten Gelegenheit, den alten Turm zu betrachten.

Weiter führte der Weg und wieder in ein enges Gäßchen hinein, in welchem Pflaster und Luft in gleicher Weise zu Wünschen übrig ließen. Doktor Brandt musterte die Nummern an den Häusern.

„Jetzt wird's kritisch, Herrschaften. Wenn Signor Bastia nicht in der Messe ist, so ist er höchstwahrscheinlich im Hause. Du, Overhoff, bist ja im Italienischen ohnehin etwas schwach. Beschränke dich daher auf das landläufige buon giorno. Ich will selber die Präliminarien eröffnen und hoffe im Notfalle auf Ihre gütige Unterstützung, gnädiges Fräulein."

Der altertümliche Türklopfer wurde in Bewegung gesetzt. Eine Magd, die jenem Klopfer an Alter wenig nachstand, erschien und einigem Hinundherreden, bei welchem einige Soldi wesentlich mithalfen, erreichte es der Arzt, daß das alte Weiblein ihn und seine Begleitung in einen bescheidenen, aber sauber ausgestatteten Raum führte, und Signor Batista rufen ging.

Eine Minute später betrat der Gewünschte den Raum. Ein kleiner alter Mann. Das bronzefarbene und vielfach gerunzelte Antlitz von dichtem weißen Haar und einem ebensolchen Vollbart umrahmt. Zwei tiefschwarze und lebhafte Augen blickten aus diesem Antlitz auf die Besucher und mit jener Höflichkeit, die auch die Italiener einfachen Standes allen Fremden und namentlich Damen gegenüber zu entwickeln pflegt, begrüßte er die Ankömmlinge, um dann vorsichtig abzuwarten, was deren Begehr sei.

Doktor Brandt eröffnete die Unterhaltung. Sehr vorsichtig erzählte er, daß die Signora, die er hier in Begleitung habe, in den Besitz eines schönen Rosenkranzes gekommen sei, und daß er selber das größte Interesse daran habe, zu erfahren, wo die Steine zu den einzelnen Perlen gefunden worden seien.

Signor Batista hörte ruhig zu, aber Gertrud Overhoff bemerkte, wie es in seinen Mienen zuckte und arbeitete, als der Arzt von dem Rosenkranz sprach. Es war unverkennbar, daß alle diese Mitteilungen den alten Mann traurig stimmten.

Schließlich war Dr. Brandt mit seiner Rede zu Ende und hoffte erwartungsvoll, daß Signor Batista nun seinerseits antworten würde. Die Antwort kam auch, aber sie lautete anders, als der Doktor es erwartete.

„Ich kann nicht glauben, Herr, daß meine Nichte den Kranz verkauft hat, den ich ihr geschenkt habe. Ich verstehe nicht, was das alles heißen soll. Geht es den Piranis so schlecht, daß sie ihre Firmungsgeschenke an Fremde fortgeben müssen? — Das wäre traurig. Ich werde nach Castagné gehen und selber sehen, wie es dort geht."

Der alte Mann wurde von Wort zu Wort lebhafter.

„Ich habe den Kranz einmal in vielen Monaten zusammengebracht und dachte meiner Nicht damit ein Geschenk für's ewige Leben zu machen. Nun hat sie ihn verkauft. Oder vielleicht hat sie ihn gar nicht fortgegeben und der Herr hat ihn nur bei ihr gesehen."

Gertrud Overhoff merkte, daß die Verhandlungen auf eine schiefe Bahn kamen, und öffnete ihre Tasche.

„Sie sehen, ich habe den Kranz. Aber ich habe ihn nicht gekauft. Signora Pirai hat ihn mir geschenkt."

Signor Batista schüttelte ungläubig den Kopf.

„Ich sehe, Signorina, daß Sie den Kranz haben, aber ich verstehe immer noch nicht, auf welche Weise Sie ihn bekommen haben, warum meine Nichte ihn fortgegeben hat."

Gertrud blickte den alten Mann mit gewinnendem Lächeln an.

„Nehmen wir an, Signor, daß ich Ihrer Nichte einen Gefallen erwiesen habe, daß ich ihr etwas geschenkt habe, wofür ich kein Geld nehmen wollte, und daß sie mir dafür ein Gegengeschenk gemacht hat."

Signor Batista blickte die Dame verständnislos an.

„Ich verstehe es nicht, Signora. Ich werde nach Castagné gehen."

Wieder drohte die ganze Verhandlung auf einen toten Punkt zu kommen, als Gertrud Overhoff sich niederbeugte und ihren Rucksack vom Fußboden aufhob.

„Ich will es Ihnen erklären, Signor Batista. Ich bin Malerin, Künstlerin, Sie verstehen, und ich habe so mancherlei zu Papier gebracht."

Mit diesen Worten zog die junge Dame ein großes in graue Leinwand gebundenes Skizzenbuch aus dem Rucksack und begann es vor den Augen des jetzt neugierig blickenden alten Italieners durchzublättern. Da kamen erst allerlei landschaftliche Motive aus Levico und Vetriolo. Dann aber lachte dem alten Mann plötzlich das lebensnahe in Farben angelegte Bildnis der kleinen Giuseppa Pirani entgegen.

„Ah! La Giuseppina," entfuhr es dem alten unwillkürlich.

„La Giuseppina! Signore Batista."

Gertrud blätterte weiter und zeigte ihm lebenswahre, zum Teil auch kolorierte Skizzen seiner Nichte und deren Gatten. Sie zeigte ihm Ansichten des Meierhofes von Castagné und allmählig begann der alte Mann zu begreifen.

„Ah! Signorina, Sie sind eine große Künstlerin. Wie schön . . . wie wunderbar schön Sie das alles gemalt haben. Solche Bilder möchte ich auch wohl haben. Ich verstehe, daß die gefallen haben."

„Gertrud Overhoff lieh sich von Dr. Brandt ein Messer aus und schnitt die Blätter, welche den Meierhof und seine Bewohner behandelten, aus dem Buche heraus.

„Gestatten Sie mir, Signor Batista, Ihnen diese Blätter als kleines Andenken zu geben."

Jetzt wurde der Zwiespalt bei dem alten Manne offensichtlich. Mit allen Fasern seines Herzens lechzte er nach diesen Skizzen und sträubte sich doch mit unbeholfenen Worten, sie anzunehmen, da . . . . . und weil . . . . und so weiter.

Die junge Malerin lachte herzlich.

„Sehen Sie, Signor, jetzt geht's Ihnen wie der Signora Pirani. Der schenkte ich das Bild der Giuseppina . . . . so groß . ." eine Handbewegung bezeichnete die Größe, „und in Oelfarben ganz fertig gemalt. Sie wollte es auch nicht annehmen, wollte es bezahlen und weil ich keine Bezahlung nahm, so gab sie mir diesen Rosenkranz."

„Jetzt verstehe ich, wie der Rosenkranz zu Ihnen kam . . . . aber was soll ich Ihnen geben, wenn Sie mir diese Bilder wirklich lassen?"

Fritz Overhoff atmete erleichtert auf. Zwar konnte er von der Unterhaltung, die italienisch geführt wurde, nur Brocken verstehen. Aber er begriff doch, daß die schwierigsten Klippen jetzt umschifft waren, daß man, wie es so schön in der K. K. offiziellen Sprache heißt, merkorisch zu verhandeln begann.

Gertrud fuhr fort: „Mein Bruder hat Interesse daran, die Fundstätten dieser Perlen kennen zu lernen. Zeigen Sie uns einige davon und Sie haben mir viel mehr gegeben, als diese Bildchen jemals wert sind."

Der Alte lachte. Was diese Forestieri manchmal komisch waren. Er wußte ganz gut, daß die blanken Steine keinen besonderen Wert hatten. Man mußte nur suchen, um sie zu finden. Für diese kleine Mühe sollte er die schönen Bilder bekommen. Ja, die deutsche Signora versprach ihm noch mehr und noch schönere Bilder, wollte sogar ihn selber in Lebensgröße und in bunten Farben malen. Wenn den Fremden die Bekanntschaft mit irgend einem alten Stolle oder einer alten Halde so viel Wert war, so konnte es ihm schon recht sein. Seine Ehre war dann jedenfalls gerettet, und er konnte die Bilder annehmen.

„Das ist vernünftig, Signor Batista," mischte sich jetzt der Doktor wieder ins Gespräch. „Und heute ist schönes Wetter, da können Sie uns gleich etwas zeigen."

Signor Batista war dazu bereit und bat seine Gäste eine kurze Zeit zu warten. Während die alte Magd ein Fläschchen des guten Südtiroler Weins und eine große Karaffe mit klarem Wasser auf den Tisch setzte, zog er sich zurück und kehrte nach fünf Minuten wieder, ebenso bergmäßig ausgerüstet wie seine Gäste. Aber der Lodenmantel, den er trug, war längst nicht mehr grün. Er zeigte die verschiedene unbestimmbare Farbe, die ein Stoff erst annimmt, wenn er viele Jahre hindurch in Regen und Wind getragen worden ist.

(Fortsetzung folgt.)